

Ein Ersatz für den Yasukuni-Schrein?

Die Diskussion um eine neue Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer*

Sven Saaler (Tôkyô)

A Substitute for the Yasukuni Shrine? The Recent Discussion About a New Memorial to Commemorate Japan's War Dead (*abstract*)

The frequent visits of Japanese Prime Minister Koizumi Jun'ichirô to the Yasukuni Shrine have caused a resurgence of the debate about an appropriate memory of Japan's war history and a suitable form of mourning for the nation's war dead. While the infamous Yasukuni Shrine is still considered by most Japanese the central place for mourning the country's war dead, it is also seen as a symbol of militarism, both in Japan and abroad. However, Koizumi seems to be aware of this difficult situation and therefore is exploring new options to pacify opposition against his visits. This is demonstrated by the fact that, although he is the first Prime Minister to regularly pay official visits to Yasukuni since Nakasone Yasuhiro, Koizumi also has established a committee to discuss the possibility of a new memorial that could serve as the undisputed central memorial of the Japanese state.

This paper, after summarizing the background of the so-called "Yasukuni problem," analyses past and present projects for an alternative national memorial to mourn the war dead and/or to commemorate peace. Some of these projects have been realized recently and, at present, a new memorial is again being discussed. This paper demonstrates that past efforts to establish an accepted national memorial ended in failure because of a lack of consensus in terms of historical interpretation regarding Japan's wartime past. This lack of consensus will also be a major obstacle for future projects.

1. Einleitung

Am 13. August 2001 besuchte Premierminister Koizumi Jun'ichirô zum ersten Mal den Yasukuni-Schrein (*Yasukuni-jinja*), die Gedenkstätte Japans für die seit

* Der Autor möchte sich bei Prof. Arai Shin'ichi (Center for Research and Documentation on Japan's War Responsibility) und Prof. Yoshida Yutaka (Hitotsubashi-Universität) für Anregungen, Auskünfte und die Bereitstellung sonst kaum einsehbarer Materialien bedanken, bei Monika Schrimpf vom Deutschen Institut für Japanstudien für ihre kritischen Kommentare zum Manuskript.

1853 „für Kaiser und Land gefallenen“ Angehörigen des japanischen Militärs und mit dem Militär affilierten Personen. Koizumi vermeidet zwar einen Schreinbesuch am symbolträchtigen Tag des Kriegsendes in Ostasien, dem 15. August,¹ da aber seit Nakasone Yasuhiro (1982–1987) Besuche von Premierministern im Yasukuni-Schrein zur Ausnahme geworden sind, hat Koizumi die schwelende Diskussion² um die Bedeutung des Schreins und die angemessene Form des Gedenkens an die Opfer des Asiatisch-Pazifischen Krieges (1931–1945) wieder auf die Tagesordnung gebracht. Meinungsumfragen bestätigen Koizumi in seinem Vorgehen, denn die Befürworter der Besuche im Yasukuni-Schrein scheinen in der Mehrheit zu sein, solange der 15. August vermieden wird. Bei einer Internet-Umfrage der Site vote.co.jp sprachen z.B. 50% der Teilnehmer ihre „allgemeine Zustimmung“ mit dem dritten Koizumi-Besuch im Yasukuni-Schrein (2003) aus, 29% ihre „Zustimmung“, nur 13% waren dagegen. Auch im Programm „Live bis zum frühen Morgen“ (*Asa made nama terebi*) des Senders Asahi TV im Juli 2001 befürworteten 489 Zuschauer einen Besuch Koizumis im Schrein, nur 317 lehnten ihn ab.³

Dennoch ist sich Premierminister Koizumi der Brisanz des „Yasukuni-Problems“ offenbar bewußt, denn er fährt eine zweigleisige Strategie: die umstrittenen offiziellen Besuche⁴ im Schrein setzt er zwar fort, auf der anderen Seite

1 Bereits seit 1963 wurde in Japan am 15. August eine staatliche Zeremonie zum Gedenken an das Kriegsende durchgeführt; seit 1982 trägt der 15. August die offizielle Bezeichnung „Tag des Gedenkens an Kriegsoffer und des Betens für den Frieden“ (*Senbotsusha o tsuitô shi heiwa o inen suru hi*), wird allerdings auch allgemein als „Gedenktag des Kriegsendes“ (*Shûsen kinenbi*) bezeichnet.

2 Eine Recherche in der japanischen Zeitschriftendatenbank *MagazinePlus* von Nichigai Associates (<http://web.nichigai.co.jp/>) ergab zum Stichwort „Yasukuni-jinja“ im Zeitraum von 1982 bis Mai 2003 insgesamt 753 Treffer bzw. Artikel. Die Höhepunkte der Debatte sind dabei die Jahre 1985 (65 Artikel) und 1986 (73 Artikel) bzw. 2001 (257 Artikel) und 2002 (107 Artikel). Dabei ließ sich auch eine relativ klare Struktur der an der Debatte beteiligten Lager erkennen, denn die bei weitem meisten Treffer verbuchten die politisch als rechtskonservativ bis reaktionär zu bezeichnenden Zeitschriften *Shokun!* (64 Artikel), *Seiron* (50 Artikel), *Voice* (37), *Jurisuto* (24), *Bungei shunjû* (17) und *Sapio* (14), gefolgt von den linksliberalen Kritikern des Yasukuni-Schreins, den Zeitschriften *Sekai* (42 Treffer), *Shûkan kin'yôbi* (28 Treffer), *Sunday Mainichi* (20), *Asahi journal* (16) und *Ronza* (14). Ansonsten sind nur noch die Artikelzahlen der politisch neutralen Zeitschriften *Shûkan shinchô* (20), *Ushio* (16), *Chûô kôron* (12) und *Economist* (12) erwähnenswert. Alle anderen Zeitschriften veröffentlichten weniger als zehn Artikel zum Thema „Yasukuni-Schrein“ zwischen 1982 und 2003.

3 VOTE.CO.JP 2003; vgl. auch YASUKUNI-JINJA 2002; MAINICHI INTERACTIVE 2001; JINJAHONCHÔ KYÔGAKU KENKYÛJO 2000: 185 für weitere Umfragen.

4 Stets trägt sich Koizumi als „Premierminister Koizumi Jun'ichirô“ ins Gästebuch des Schreines ein, vermeidet aber eindeutige Aussagen hinsichtlich der Frage, ob es sich um offizielle Besuche oder Privatbesuche handelt. Beim dritten Besuch am 14. Januar 2003 betonte Koizumi: „Ich verstehe ohnehin nicht, was die Diskussion um ‚offiziell‘ oder ‚nicht-offiziell‘ (*kôshiki ka hikôshiki*) soll. Ich bin 24 Stunden von Sicherheitspolizisten umgeben, ich habe kein Privatleben.“ (*Mainichi shinbun* 14.05.2001, Abendausgabe) Den jüngsten Besuch am 1. Januar 2004 bezeichnete er als *hatsu-môde* – den traditionellen ersten Schreinbesuch zu

hat er jedoch im Jahr 2002 auch eine „Gesprächsgruppe zum Nachdenken über Gedenkeinrichtungen und andere Anlagen zur Erinnerung an Kriegstote und zum Beten für den Frieden“ ins Leben gerufen, die die Gründung einer neuen Gedenkstätte erörtert, welche in Zukunft als unumstrittene, nationale Gedenkstätte fungieren könnte. So lange eine solche Stätte nicht existiert, bleibt der Yasukuni-Schrein aber ein zentrales Element in der japanischen Erinnerungspolitik. Auch wenn es sich beim Yasukuni-Schrein um eine unabhängige „religiöse Körperschaft“ (*shūkyō hōjin*) handelt,⁵ so ist seine Funktion im Rahmen der staatlichen Erinnerungspolitik durch die offiziellen Besuche von Politikern doch als von staatlicher Seite sanktioniert zu betrachten, und auch im Bewußtsein der Bevölkerung ist der Schrein als zentrales Element japanischer Erinnerungspolitik fest etabliert.⁶ Diese Dimension des „Yasukuni-Problems“ ist in bisherigen Untersuchungen zur Bedeutung des Schreins kaum berücksichtigt worden, da diese sich zumeist auf religiöse und rechtliche Aspekte konzentriert haben.⁷

In diesem Beitrag soll nach einer Zusammenfassung des „Yasukuni-Problems“ (*Yasukuni mondai*), das nicht nur ein heißes Thema in der japanischen Politik ist, sondern eine große Belastung für Japans Außenbeziehungen darstellt, die Diskussion um eine Ersatz-Institution für den Yasukuni-Schrein bzw. eine unumstrittene, nationale Gedenkstätte des japanischen Staates für die Kriegsoffer analysiert und die Implikationen dieser Diskussion für den Yasukuni-Schrein aufgezeigt werden. Dabei soll verdeutlicht werden, daß es sich beim Yasukuni-Schrein zwar um eine religiöse Institution zum Gedenken an Kriegsgefallene handelt, daß das „Yasukuni-Problem“ allerdings in erster Linie ein politisches Problem darstellt, in dessen Zentrum die Frage der Interpretation der modernen japanischen Geschichte und somit auch das Selbstverständnis des japanischen Staates steht. Den „Besitz einer nationalen Geschichte und die sich daraus ergebende Gemeinsamkeit der Erinnerungen“ hat bereits John Stuart Mill als das zentrale Element der Konstitution einer Nation bezeichnet.⁸ Es ist offenbar, daß Geschichte und Erinnerung im Zusammenhang mit dem Totengedenken eine besonders wichtige Rolle spielen. Dieses Totengedenken, besonders das Gedenken an Kriegsoffer, ist seit jeher für die Gründung, Etablierung und Homogenisierung von Nationalstaaten – aber auch anderen Sozialverbänden – elementar und konstitutiv. Es wurde von Jan Assmann als „ursprünglichste und verbreitetste Form von Erinnerungskultur“ bezeichnet,⁹ gerade im Rah-

Beginn eines jeden Jahres: „Es gibt das Wort *hatsumōde* – das ist doch eine japanische Tradition, oder?“ (*Hatsu-mōde to iu kotoba ga aru yō ni, Nihon no dentō ja nai desu-ka-ne*). Zit. in *Asahi shinbun*, 3.1.2004, S. 1. Zur Unterscheidung von offiziellem Besuch und Besuch als Privatperson vgl. HATA 2002a: 12; TANAKA 2002a: 143f.

5 Zur staatlichen „Verwaltung von Religion“ im gegenwärtigen Japan vgl. MCVEIGH 2004: 176ff.

6 JINJA-HONCHŌ KYŌGAKU KENKYŪJO 2000: 177.

7 ANTONI 1991; LOKOWANDT 1978, 1981; PYE 2003.

8 MILL 1971: 241f.

9 ASSMANN 1997: 34.

men der Geschichts- und Erinnerungspolitik von modernen Nationalstaaten spielt es jedoch eine besondere Rolle. Die „totalen Kriege“ des 20. Jahrhunderts ließen weltweit Zweifel am Nationalstaat als ideale Form des Gemeinwesens aufkommen, „the connection between the nation and mass death disturbed [...] optimism [about the future].“¹⁰ Peter Reichel betont weiterhin:

[Zwar sind]Trauer und Totengedenken zunächst ein familiärer, ein privater und intimer Vorgang. Er hat im gemeinschaftlichen Zusammenleben aber zugleich politische Relevanz und beansprucht immer dann in besonderer Weise öffentliche Aufmerksamkeit, wenn es um die gewaltsam Gestorbenen eines Gemeinwesens geht. Religion und Politik verbinden sich dabei zu einem eigenen, symbolisch hochsensiblen Handlungsfeld.¹¹

Aufgrund der Sensibilität dieses Handlungsfeldes gibt der Yasukuni-Schrein bis heute Anlaß für Auseinandersetzungen um das angemessene Gedenken an Japans Kriegsoffer sowie die Beschäftigung mit Japans Kriegsvergangenheit, und das „Yasukuni-Problem“ ist daher zu einem festen Bestandteil japanischer Nachkriegsgeschichte geworden.

2. Das „Yasukuni-Problem“

a) Kurze Geschichte des Yasukuni-Schreins

Nach der Meiji-Restauration von 1867/68 und dem Boshin-Bürgerkrieg von 1868/69 wurde zum Gedenken an die in diesen Kämpfen für den Kaiser Gefallenen in Kyôto eine Gedenkstätte errichtet, die *Shôkonsha* („Schrein zum Herbeirufen der Totengeister“, 招魂社). Auch in anderen Präfekturen wurden solche Gedenkstätten gegründet, ebenso in Tôkyô 1869. Die *Tôkyô Shôkonsha* wurde 1879 umbenannt in Yasukuni-Schrein (*Yasukuni-jinja* 靖国神社).¹² Hier wurde zunächst den Gefallenen der Zeit der Wirren bis zur Meiji-Restauration (1853–1868) sowie den Gefallenen der Regierungstruppen in den Bürgerkriegen der 1870er Jahre gedacht. Später kamen auch die „für die Verteidigung des Landes in Japans Kriegen mit dem Ausland“ gefallenen Soldaten hinzu, die allesamt bis heute im Yasukuni-Schrein als „Götter“ (*kami* 神) und „Heldenseelen“ (*eirei* 英霊) verehrt werden.¹³

10 BODNAR 2000:954.

11 REICHEL 1999:18; vgl. auch ANDERSON 1999:202.

12 ANTONI 1998:341; PYE 2003:52f.; KOBORI 1998:30ff.

13 Die Kriterien für eine Verehrung im Schrein sind eher flexibel, unabdingbare Bedingung ist jedoch der „Tod im Kampf“ (oder durch die Folgen des Kampfes) auf der Seite der Truppen, die in Treue zum Kaiser und für das Land in den Krieg zogen (*kangun*) – wobei die Klassifizierung in „Regierungstruppen“ und „Rebellen“ häufig erst Jahrzehnte nach dem Tod von Gefallenen festgelegt wurde (AKAZAWA 2002:5f.). Zu den im Yasukuni Verehrten gehören neben der kämpfenden Truppe auch Militärangehörige (*gunzoku*) und eine Reihe von Zivilisten, allen voran Krankenschwestern im Kriegsgebiet und auch Schüler-Einheiten, die sich gegen Kriegsende (1945) freiwillig zum Arbeitsdienst in rüstungsrelevanten Fabriken oder auch zum Kriegsdienst meldeten und in der Folge ums Leben kamen.

Zahl der im Yasukuni-Schrein verehrten Gefallenen:¹⁴

Restaurationswirren 1853–1868	7.751
Südwest-Krieg 1877/78	6.971
Taiwan-Expedition	1.130
1. Sino-Japanischer Krieg 1894/95	13.619
Boxer-Rebellion 1900	1.256
Russisch-Japanischer Krieg 1904/05	88.429
1. Weltkrieg 1914–1918 und Sibirien-Intervention 1918–1925	4.850
Sainan-Zwischenfall	185
Mandschurischer Zwischenfall 1931	17.175
„China-Zwischenfall“ (2. Sino-Japanischer Krieg)	191.238
„Großostasiatischer Krieg“	2.133.823
Gesamt	2.466.427

Von Anfang an wurde der Yasukuni-Schrein direkt von den Militärbehörden verwaltet, d.h. vom Armee- und Marineministerium bzw. deren Vorläufern, und wurde auch von der Militärpolizei *Kenpeitai* bewacht. Dem Schrein kam in der Konstruktion des Staats-Shintô bzw. des Kaiserkults als systemstabilisierende Ideologie des japanischen Nationalstaats bald eine wichtige Rolle zu. Zusammen mit dem alten Ise-Schrein (*Ise jingû* 伊勢神宮) und dem 1915–1920 erbauten Meiji-Schrein (*Meiji jingû* 明治神宮) wurde der Yasukuni-Schrein zu einem der drei zentralen Heiligtümer des Staats-Shintô. Die insgesamt etwa 150 Shôkonsha in anderen Städten wurden 1939 umbenannt in „Landesverteidigungs-Schrein“ (*Gokoku-jinja* 護国神社), auf eine Institution pro Präfektur begrenzt und in der Hierarchie der Shintô-Schreine dem Yasukuni-Schrein unterstellt. Im Gegensatz zum Yasukuni-Schrein blieben sie aber unter der Verwaltung des Innenministeriums.

Nach dem 2. Weltkrieg und dem Verbot des Staats-Shintô durch die Administration der US-Besatzung wurde auch die Abschaffung des Yasukuni-Schreins erwogen, letztlich überstand er die Besatzungszeit aber intakt. Die ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte erlebte der Schrein eine ruhige Existenz. Daß es sich zwar rechtlich um eine unabhängige religiöse Körperschaft (*shûkyô hôjin*) handelte, die dennoch eng mit dem Staat verbunden war und der fast alle Premierminister bis 1985 – mit Ausnahme von Ishibashi Tanzan,¹⁵ Hatoyama Ichirô und den nur kurz amtierenden Premierministern Katayama und Ashida – regelmäßig die Reverenz erwiesen, störte in diesen Jahren offensichtlich niemanden.

14 Der Anteil der im Asiatisch-Pazifischen Krieg von 1931 bis 1945 Gefallenen an den im Yasukuni-Schrein verehrten Personen liegt damit bei 95%. Angaben nach www.yasukuni.or.jp/annai/gaiyo.html (Stand: 11.06.2003).

15 Ishibashi Tanzan setzte sich sogar nach dem Krieg für die Abschaffung des Yasukuni-Schreins ein; vgl. TANAKA 2002a: Kap. 1; zur Geschichte des Yasukuni während der Besatzungszeit vgl. KOBORI 1998: 130ff.

Besuche von japanischen Premierministern im Yasukuni-Schrein

Premierminister ¹⁶	Datum
Shidehara Kijûrô (2)	23.10.1945, 20.11.1945
Yoshida Shigeru (5)	18.10.1951, 17.10.1952, 23.04.1953, 24.10.1953, 24.04.1954
Katayama Tetsu (0)	
Ashida Hitoshi (0)	
Hatoyama Ichirô (0)	
Ishibashi Tanzan (0)	
Kishi Nobusuke (2)	24.04.1957, 21.10.1958
Ikeda Hayato (5)	10.10.1960, 18.06.1961, 15.11.1961, 04.11.1962, 22.09.1963
Satô Eisaku (11)	24.04.1965, 21.04.1966, 22.04.1967, 23.04.1968, 22.04.1969, 18.10.1969, 22.04.1970, 17.10.1970, 22.04.1971, 19.10.1971, 22.04.1972
Tanaka Kakuei (5)	08.07.1972, 23.04.1973, 18.10.1973, 23.04.1974, 19.10.1974
Miki Takeo (3)	22.04.1975, 15.08.1975 , 18.10.1976
Fukuda Takeo (4)	21.04.1977, 21.04.1978, 15.08.1978 , 18.10.1978,
Ôhira Masayoshi (3)	21.04.1979, 18.10.1979, 21.04.1980
Suzuki Zenkô (9)	15.08.1980 , 18.10.1980, 21.11.1980, 21.04.1981, 15.08.1981 , 17.10.1981, 21.04.1982, 15.08.1982 , 18.10.1982
Nakasone Yasuhiro (10)	21.04.1983, 15.08.1983 , 18.10.1983, 05.01.1984, 21.04.1984, 15.08.1984 , 18.10.1984, 21.01.1985, 22.04.1985, 15.08.1985
Takeshita Noboru (0)	
Uno Sôsuke (0)	
Kaifu Toshiki (0)	
Miyazawa Kiichi (0)	
Hosokawa Morihiro (0)	
Hata Tsutomu (0)	
Murayama Tomiichi (0)	
Hashimoto Ryûtarô (1)	29.07.1996
Obuchi Keizô (0)	
Mori Yoshirô (0)	
Koizumi Jun'ichirô (3)	13.08.2001, 21.04.2002, 14.01.2003, 01.01.2004

Dies änderte sich mit dem Besuch von Premierminister Miki Takeo im Jahr 1975. Zu diesem Zeitpunkt hatten Südkorea und China den Faktor „Geschichtsaufarbeitung“ als potentiell politisches Druckmittel gegenüber Japan entdeckt, und die Militärdiktatur in Südkorea zog verstärkt Geschichte, historische Mythen und politisierte Sichtweisen der Geschichte zur Kompensation ihrer feh-

16 Im Klammer Gesamtzahl der Besuche im Yasukuni-Schrein.

lenden politischen Legitimität heran. Daß Miki nun als erster Premierminister am 15. August – dem Gedenktag an das Kriegsende – den Schrein besuchte, ließ erstmals die politisch-historische Dimension des Schreins deutlich werden.¹⁷ Die Nachfolger von Miki setzten die Yasukuni-Besuche auch am 15. August fort,¹⁸ und Nakasone Yasuhiro goß 1985 erneut Öl ins Feuer, als er dem Yasukuni-Schrein demonstrativ einen „offiziellen Besuch“ (*kôshiki sanpai* 公式参拝) abstattete, dabei seine Dienstlimousine benutzte, die Blumenspende aus der Staatskasse bezahlte, weitere Regierungsbeamte mitnahm und sich auch als „Premierminister Nakasone Yasuhiro“ ins Gästebuch eintrug.¹⁹ Gleichzeitig brachte er aber auch den Schrein gegen sich auf, da er sich nicht an die vorgeschriebenen Riten hielt und den folgenden Kommentar von Oberpriester Matsudaira Nagayoshi provozierte, der Nakasone auch die persönliche Begrüßung verweigerte:

Daß er [Nakasone] sich die Hände am Eingang nicht wäscht, na ja, darüber kann man hinwegsehen (*maa, yoroshii*). Wenn er sich die Hände zu Hause reinigt, dann ist das eine Sache der eigenen Einstellung. Auch wenn Herr Nakasone es bevorzugt, den Ritus von zwei Mal Verbeugen und zwei Mal Händeklatschen nicht zu befolgen und auf die Opfergabe verzichtet, dann können wir das verzeihen. Denn wenn jemand die Riten befolgt, dabei aber nicht reinen Herzens ist, dann ist das problematischer, als wenn jemand reinen Herzens in den Schrein kommt, aber sich nicht an die Riten hält. Daher beharren wir nicht auf dem Ritus des Verbeugens oder Händeklatschens. Wenn er aber die Annahme der rituellen Reinigung (*o-harai*) verweigert, dann wird es problematisch (*o-harai o ukenai no wa komaru*).²⁰

Dennoch, der Aufschrei im Ausland, gerade einige Jahre zuvor durch das „Schulbuchproblem“²¹ entfacht, war enorm, und Nakasones Nachfolger sahen daher von Besuchen im Yasukuni-Schrein ab. Lediglich Hashimoto Ryûtarô besuchte den Schrein als Privatmann und Vorsitzender der Hinterbliebenenvereinigung²² (*Nihon Izokukai*) 1996, aber alle anderen Premierminister zeigten dem Schrein die kalte Schulter. Dennoch geriet das „Yasukuni-Problem“ im Jahr 2000 wieder in die Schlagzeilen, als die Bemerkung von Premierminister Mori Yoshirô, Japan sei „wahrlich das Land der Götter mit dem Tennô im Mittelpunkt“ (*kami no kuni hatsugen*) das Problem der Staatsnähe des Shintô wieder auf die Tagesordnung gebracht hatte. Durch die Haltung von Koizumi Junichirô, der bereits vor seiner Wahl ankündigte, er sei fest entschlossen, dem Yasukuni-Schrein einen offiziellen Besuch abzustatten, ist das „Yasukuni-

17 TANAKA 2002a: 142f.

18 Der Tennô allerdings, im Krieg Oberbefehlshaber aller später im Yasukuni-Schrein verehrten Soldaten, nahm seit 1975 von offiziellen Besuchen im Yasukuni-Schrein Abstand (REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI 2002: 64; vgl. auch TANAKA 2002a: Kap. 2).

19 HATA 2002a: 12; TANAKA 2002a: 143f.

20 YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO 1992: 16.

21 Vgl. ORTMANN-SUZUKI 1989; FUHRT 2002: Kap. 4.

22 Zur Rolle der Hinterbliebenenvereinigung siehe HATA 2002b.

Problem“ seit einigen Jahren wieder ein zentrales Thema in der japanischen Politik und den Medien.

b) Das „Yasukuni-Problem“

Im Zentrum der seit den Koizumi-Besuchen im Yasukuni-Schrein wieder aufgeflammtten Debatte um das „Yasukuni-Problem“ (*Yasukuni mondai*) stehen in erster Linie die folgenden drei Punkte:

- Das Verhältnis von Staat und Religion und die damit zusammenhängende Frage, ob offizielle Besuche des Premierministers mit der in der Verfassung festgeschriebenen Trennung von Staat und Religion in Konflikt stehen.
- Das Verhältnis von Staat und Bürger aufgrund der Tatsache, daß kein im Krieg Gefallener die Möglichkeit hat, der Verehrung im Schrein bzw. der Aufnahme in die Liste der Verehrten („Seelenregister“) zu entgehen. Dies ist natürlich besonders problematisch im Falle japanischer Christen und Buddhisten wie auch im Falle von aus Taiwan und aus Korea stammenden Angehörigen des japanischen Militärs der Vorkriegszeit. Damit wirft die „Zwangsverehrung“ die Frage nach der Gefährdung des in der Verfassung garantierten Rechts auf Freiheit der Religion des einzelnen Staatsbürgers auf.²³
- Die außenpolitischen Konflikte um die offiziellen Besuche des Premiers, welche sich vor allem aus der Tatsache ergeben, daß seit 1978 auch 13 Militärs und ein Zivilist, die auf dem „International Military Tribunal for the Far East“ (IMTFE) als Kriegsverbrecher der Kategorie A²⁴ (*A-kyū senpan* A級戦犯) angeklagt waren, im Yasukuni-Schrein verehrt werden – allen voran Kriegspremier Tōjō Hideki, aber auch der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Nanking 1937, Matsui Iwane.²⁵ Durch diesen

23 Vgl. hierzu vor allem die Arbeiten von Tanaka Nobumasa (TANAKA 2002a; TANAKA 2003). Die Verehrung von Menschen als Götter im Shintō ist allgemein eher selten. Am bekanntesten ist wohl das Beispiel von Sugawara Michizane, der im Kitano-Tenmangu in Kyōto verehrt wird; daneben gibt es noch einige Schreine, in denen berühmte historische Persönlichkeiten verehrt werden, wie z.B. die mittelalterlichen Feldherren Uesugi Kenshin, Toyotomi Hideyoshi oder Tokugawa Ieyasu, bzw. auch einige Militärs der Meiji-Zeit, die nicht in den Kreis der „Yasukuni-Götter“ Aufnahme fanden, wie z.B. Nogi Maresuke, Saigō Takamori oder auch Tōgō Heihachirō; vgl. hierzu allgemein INOUE 1999, vor allem S. 147; vgl. auch KOBORI 1998: 57ff.; HARDACRE 1989: 90f.; FUJITANI 1996: 88ff.

24 Kategorie A: „Verbrechen gegen den Frieden“; Kategorie B: „Gewöhnliche Kriegsverbrechen“; Kategorie C: „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“.

25 Dazu natürlich auch alle als Kriegsverbrecher der Kategorien B und C, die zum Tode verurteilt wurden oder in der Haft verstarben. Die offizielle Begründung der Aufnahme der 14 Kriegsverbrecher der Kategorie A findet sich bei YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO 1992: 32–35; vgl. auch KOBORI 1998: 144ff.; ETŌ / KOBORI 1986: passim; vor allem 102–123. Die Aufnahme der Verurteilten wurde vom Schrein bewußt erst mit einigen Monaten Verzögerung bekanntgegeben, da man Widerstand in Politik und Medien erwartete. Auch der Kaiser selbst soll das Vorgehen des Schreins kritisiert haben (AKAZAWA 2002: 9).

Teil des „Yasukuni-Problems“ ist auch die vielzitierte Bedeutung des Yasukuni-Schreins als „Symbol des japanischen Militarismus“ der Vorkriegszeit wieder in den Vordergrund gerückt, hier liegt aber auch das im folgenden Abschnitt zu beschreibende Problem des Geschichtsverständnisses des Yasukuni-Schreins begründet.

Zum ersten Punkt: Da in der Verfassung von 1947 die Trennung von Staat und Religion festgeschrieben ist und der Staats-Shintô damit abgeschafft wurde, wird ein offizieller Besuch des Premierministers im Yasukuni-Schrein als verfassungsrechtlich problematisch angesehen. Das Weiterbestehen des Kaisertums nach 1945 und ebenso des Yasukuni-Schreins bei gleichzeitiger Trennung von Staat und Religion in der Verfassung ist der historische Hintergrund dieser Situation. Im politischen System findet dieser Zwiespalt seinen Ausdruck in regelmäßiger Kritik der eng mit der buddhistischen Organisation Sôka Gakkai verbundenen Partei Kômeitô an den Yasukuni-Besuchen der Premierminister aus der Liberaldemokratischen Partei (LDP) – die noch heute die Zusammenarbeit der beiden Koalitionsparteien beeinträchtigt.

Das zweite Problemfeld hängt hiermit eng zusammen, bezieht sich aber auf die Ebene des Verhältnisses zwischen Staat und Bürger. Gemäß vom Sozialministerium (Kôseishô) erstellter Listen der Kriegsgefallenen, die ursprünglich zur Klärung von Rentenansprüchen erstellt wurden, legt der Yasukuni-Schrein fest, wer im Schrein verehrt (*matsuru*) wird.²⁶ In dieser „Zwangsverehrung“²⁷ sehen natürlich japanische Christen, Buddhisten und andere eine Verletzung des in der Verfassung garantierten Rechts der Bürger auf Freiheit der Religion. In den ersten Nachkriegsjahren wurden die Nachkommen nicht einmal informiert, erst in den 1970er Jahren wurde die Mitteilung über die Aufnahme in den Kreis der Verehrten (*gôshi tsûchi* 合祀通知) üblich. Weder die frühere Religionsangehörigkeit der Gefallenen noch die Haltung der Familien können etwas am Automatismus der Verehrung im Yasukuni ändern. Nachkommen von japanischen Christen und Buddhisten haben aus diesem Grund bereits jahrelange Gerichtsverhandlungen hierüber geführt,²⁸ und auch die Nachkommen von aus den frühe-

26 TANAKA 2003: 62; HATA 2002b: 19f.

27 TANAKA 2003: 61; vgl. auch TANAKA 2002a: passim. In diesem Zusammenhang ergeben sich auch Probleme hinsichtlich der Angehörigen der japanischen Selbstverteidigungskräfte (SDF), die bei zukünftigen Einsätzen im Ausland ums Leben kommen könnten. Bisher werden einige Angehörige der SDF, die „in Ausführung ihrer Dienstpflicht“ (also bei Übungen, Manövern, Autounfällen im Dienst, aber auch bei Auslandseinsätzen) ums Leben gekommen waren (*kômushi*) in den regionalen Gokoku-Schreinen (*Gokoku-jinja*) verehrt, und auch hier galt der Grundsatz der Zwangsverehrung – selbst gegen den Willen der Nachkommen; vgl. hierzu TANAKA 2002a: Kap. 4.3; REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI 2002: 97; TANAKA 2003. Vor dem Hintergrund der bevorstehenden Entsendung von SDF-Personal in den Irak wurde auf dem Gelände der *Defence Agency* (Bôei-chô) in Ichigaya im Jahr 2003 eine „Gedenk-Zone“ (*memoriaru zôn*) fertiggestellt, um im Falle von eventuellen Verlusten bei SDF-Auslandseinsätzen in Zukunft auf eine unumstrittene Alternative zu den Gokoku-Schreinen zurückgreifen zu können.

28 Vgl. TANAKA 2002a.

ren Kolonien Taiwan (28.000 Personen) und Korea (21.000) stammenden, teilweise zwangsrekrutierten Angehörigen des japanischen Militärs kämpfen bis heute dagegen an, daß ihre Väter oder Großväter in einem japanischen Schrein verehrt werden.²⁹ Allen diesen Gruppen antwortet der Yasukuni-Schrein mit der lapidaren Standardantwort:

Wenn die Heldenseelen (*eirei*) erst einmal in der Gesamtheit verehrt werden (*gôshi*), dann können sie davon nicht wieder getrennt werden. Die Vorstellung einer Herauslösung der Seelen aus der Gesamtheit (*bunshi*) gibt es nicht.³⁰

Den Nachkommen der aus Taiwan und Korea stammenden Soldaten wird hinzugefügt: „Bei ihrem Tod waren die Soldaten Japaner. Es kann nicht sein, daß sich ihr Japanertum nach ihrem Tod geändert hat.“³¹

Diese Problematik hängt eng zusammen mit der zentralen Rolle des Yasukuni-Schreins im Rahmen der Konstruktion der japanischen „Nation“ bzw. der Ausbildung eines Nationalbewußtseins seit der Meiji-Restauration 1868. Durch die Zwangsverehrung nahm der Staat die Kriegsoffer auch über ihren Tod hinaus für sich in Anspruch bzw. in Besitz. Die Kriegsoffer wurden für ihr „Verdienst“, ihr Leben „für Kaiser und Land“ gegeben zu haben, unabhängig von Religion oder ethnischer Herkunft verehrt. Die Loyalität zu Kaiser und Staat, die der Gefallene durch die Hingabe seines Lebens demonstriert hat, sollte so belohnt und den Nachkommen Trost gespendet werden,³² zugleich sollte so aber auch das nationalgemeinschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt werden – eine zentrale Dimension des Totengedenkens in allen Nationalstaaten.

Dying for one's country, which usually one does not choose, assumes a moral grandeur which dying for the Labour Party, the American Medical Association, or perhaps even Amnesty International can not rival, for these are all bodies one can join or leave at easy will.³³

Zwar wurde aus dem Yasukuni-Schrein in der Nachkriegszeit eine von Staat und Politik getrennte religiöse Körperschaft, aber die Bedeutung des Schreins bis in die Gegenwart deutet darauf hin, daß ihm in einem veränderten Rahmen, nämlich als Teil der staatlichen Erinnerungspolitik, weiterhin eine zentrale Rolle für die Re-Affirmation der japanischen Nation zukommt.

Der dritte Punkt des „Yasukuni-Problems“ betrifft Japans Außenbeziehungen. Da seit 1978 im Yasukuni-Schrein auch die auf dem IMTFE verurteilten (und angeklagten, aber vor Urteilsverkündung oder später in Haft verstorbenen) Militärs verehrt werden, stoßen offizielle Besuche von japanischen Politikern vor allem in China und Südkorea, aber auch in den USA und Europa auf Kritik,

29 TANAKA 2002a: Kap. 7.2.

30 Zit. nach TANAKA 2002a: iv.

31 Zit. nach REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI 2002: 54; vgl. auch TANAKA 2002a: 227; ETÔ / KOBORI 1986: 114ff.

32 Zur religiösen Konzeption der „Beruhigung“ der Seelen gewaltsam verstorbenen Personen vgl. ANTONI 1991: 155–189.

33 ANDERSON 1991: 144; vgl. auch FUJIWARA 2001: 151f.

denn der Yasukuni-Schrein wird nach wie vor als „Symbol des japanischen Militarismus“ angesehen.³⁴ China versteht die Yasukuni-Besuche z.B. als Affront gegenüber den Opfern des Nanking-Zwischenfalls von 1937, da im Yasukuni-Schrein auch Matsui Iwane verehrt wird, Oberbefehlshaber der Truppen, die im Dezember 1937 Nanking einnahmen, und somit Verantwortlicher für das „Massaker von Nanking“.³⁵

Dieser dritte Punkt verweist auf eine weitere Dimension des Yasukuni-Problems, das allerdings in der Diskussion nur selten direkt angesprochen wird: das Geschichtsbild des Yasukuni-Schreins, das in den offiziellen Äußerungen des Schreins³⁶ wie auch im Museum des Schreins, dem Yûshûkan, zum Ausdruck kommt. Zwar ist auch die religiöse Natur des Schreins viel komplexer als dies hier ausgeführt werden kann,³⁷ doch angesichts der historischen Aussage der Ausstellung im Museum Yûshûkan kann postuliert werden, daß das „Yasukuni-Problem“ vielmehr als „Yûshûkan-Problem“ zu bezeichnen ist. Weniger als die Frage der Verehrung von Kriegsgefallenen an sich oder die heute in weite Ferne gerückte Forderung nach der Verstaatlichung des Yasukuni-Schreins³⁸ scheint inzwischen die Geschichtsinterpretation zum Kern des Problems geworden zu sein, welche seitens des Schreins als notwendig angesehen wird, um der Gefallenen zu gedenken, ohne ihr Ansehen zu „beschmutzen“.³⁹ Sowohl in Japan als auch in Japans Nachbarstaaten China und den beiden Koreas stößt dieses Geschichtsbild auf viel Mißtrauen und Widerstand, zeugt es doch von wenig Verantwortungsgefühl (oder gar Reue) Japans gegenüber der eigenen Kriegsvergangenheit.

c) Das Geschichtsbild des Museums Yûshûkan

Das Museum Yûshûkan (遊就館)⁴⁰ hat sich zum Ziel gesetzt, seinen Besuchern „die Wahrheit über die moderne japanische Geschichte richtiger [sic] zu vermitteln“ (*Nihon kin-gendai-shi no shinjitsu o yori tadashiku rikai shite itadaku tame*).⁴¹ Dabei wird eine affirmative Rechtfertigung der Kriege des modernen Japans als Verteidigungskriege bzw. asiatische Befreiungskriege (*Ajia kaihô sensô*) präsentiert, womit der Glauben bestätigt werden soll, die Gefallenen haben in gerechten und „guten Kriegen“ gekämpft und ihr Leben in Erfüllung

34 ANTONI 1998: 337; HARDACRE 1989: 151; PYE 2003.

35 Vgl. WAKABAYASHI 2000; ISHIDA 2003; YANG 1999 und 2000.

36 REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI 2002.

37 ANTONI 1998: 337.

38 Vgl. LOKOWANDT 1981: Kap. 4.2.

39 Vgl. hierzu WAKABAYASHI 2000: 338f.; FUJIWARA 2001: 167f.; MAENO 2003: 15.

40 Gegründet 1876 (zur Entstehungsgeschichte des Museums vgl. YASUKUNI-JINJA YÛSHÛKAN 2002; KOBORI 1998: 240ff.), zog das Museum 1932 in ein neues Gebäude um, das noch heute die zentrale Ausstellungshalle darstellt. Zwischen 2001 und Juli 2002 wurde das Museum erneuert, umgebaut und vergrößert.

41 YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO 2002; ebenso MAENO 2003 („Die Wahrheit der Geschichte“, *Rekishi no shinjitsu*).

einer gerechten Mission für Kaiser, Land und Familie gegeben. Gleichzeitig leistet diese Rechtfertigung der Kriege Japans auch einer Ablehnung der Übernahme von Verantwortung für den Krieg durch den japanischen Staat Vorschub.

Die affirmative Interpretation des Krieges ist in der Ausstellung des Yûshûkan durchweg zu erkennen, von der Darstellung des Mandchurischen Zwischenfalls 1931 bis zum Ende des Krieges 1945. Eine Linie aus blauem Neonlicht, welche die gesamte Ausstellung durchzieht, soll die historische Kontinuität graphisch verdeutlichen. Die Einordnung der japanischen Kriege in den Kampf gegen den westlichen Kolonialismus und Imperialismus wird bereits am Beginn der Ausstellung deutlich. Wird nämlich im Yasukuni-Schrein der seit 1853 für „Kaiser und Land“ Gefallenen gedacht, so beginnt die Ausstellung (Raum Nr.6) mit der Schlacht von Plassey des Jahres 1757 und dem „Vordringen des europäischen Imperialismus“ nach Ostasien. In der Tat etablierte England mit dem Sieg bei Plassey seine Herrschaft in Ost-Bengalen. Für Japan hatte dies jedoch keinerlei direkte Konsequenzen, da es damals mit einer „hausgemachten“ Wirtschaftskrise zu kämpfen hatte. Nach einer Darstellung des heldenhaften Kampfes der Anti-Tokugawa- (und Anti-Ausländer-) Bewegung der späten Edo-Zeit (1853–1868) sowie des Bürgerkrieges der Meiji-Restauration 1868/69 wird die Gründung des Schreins sowie in einem Sonderausstellungsraum (Nr.9) die Beziehung des Schreins zum Kaiserhaus dargestellt. Dabei wird die Kontinuität der japanischen Geschichte hervorgehoben, indem eine direkte Linie vom legendären ersten japanischen Kaiser Jimmu – dargestellt in Form einer Statue – bis zum „Erziehungsedikt“ (*kyôiku chokugo*) des Jahres 1890, einem der grundlegenden Dokumente des modernen Nationalstaates, gezogen wird.⁴²

Danach beginnt der Teil des historischen Narrativs, der die japanischen Kriege als kontinuierlichen Kampf um die nationale Unabhängigkeit bzw. als Kampf zur Befreiung der asiatischen „Brudernationen“ von westlicher Kolonialherrschaft darstellt. Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 wird in einem Ausstellungsraum (*Nichiro sensô panorama-kan*) in multimedialer und äußerst martialischer Form präsentiert; Details über die Folgen des Krieges oder auch die dunklen Seiten der 1910 beginnenden japanischen Kolonialherrschaft in Korea, über problematische Kapitel der Zeit des „Großostasiatischen Krieges“ (*Daitô-A-sensô*) von 1937 bis 1945 (Ausstellungsräume 16–20) wie z.B. der Nanking-Zwischenfall von 1937 finden dabei keine Erwähnung oder werden nur verzerrt dargestellt. So beschränkt sich die Erläuterung der Ereignisse in Nanking auf die Darstellung der Einnahme der Stadt durch Japan, das dieser Einnahme nachfolgende Massaker an der Zivilbevölkerung – der eigentliche „Nanking-Zwischenfall“ – wird dagegen verschwiegen. Die entsprechende Erklärung im Ausstellungsraum „China-Zwischenfall“ (*Shina-jihen*) lautet wie folgt:

42 Zur Bedeutung des Erziehungserlasses vgl. ANTONI 1998:214ff.

Nanking Incident

After the Japanese surrounded Nanking in December 1937, Gen. Matsui Iwane distributed maps to his men with foreign settlements and the Safety Zone marked in red ink. Matsui told them that they were to observe military rules to the letter and that anyone committing unlawful acts would be severely punished. He also warned Chinese troops to surrender, but Commander-in-Chief Tang Shengzhi ignored the warning. Instead, he ordered his men to defend Nanking to the death, and then abandoned them. The Chinese were soundly defeated, suffering heavy casualties. Inside the city, residents were once again able to live their lives in peace.⁴³

Nach ausführlicher Darstellung des „Großasiatischen Krieges“ in fünf großen Räumen wird am Ende der Ausstellung das Fazit gezogen, der Krieg sei ein zielgerichteter Krieg zur Sicherung der japanischen Unabhängigkeit und Existenz sowie ein Krieg zur Befreiung Asiens von der westlichen Kolonialherrschaft gewesen. Er habe dieses Ziel indirekt auch erreicht, denn in den Jahren nach 1945 erlangten bekanntermaßen immer mehr asiatische Nationen ihre Unabhängigkeit oder zumindest eine gewisse Autonomie. Nach der historischen Ausstellung wird der Besucher in die „Große Ausstellungshalle“ entlassen, wo ihm Kriegsgerät, Helme mit Einschußlöchern und andere Utensilien von Soldaten der Kaiserlichen Armee präsentiert werden. Dabei verwirrt der Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis des Yasukuni-Schreins als „Friedensgedenkstätte“ (*heiwa kinenkan*)⁴⁴ und dem eher kriegsverherrlichenden Charakter der Begleittexte sowie der Ausstellungsstücke – Originale von Militärflugzeugen aus dem Asiatisch-Pazifischen Krieg, Artilleriegeschütze, Panzer und Einmann-U-Boote für Selbstmordkommandos (*gyorai*).⁴⁵

Auf die Darstellung weiterer Details der Ausstellung kann hier verzichtet werden. Auch aus diesen kurzen Erläuterungen sollte ersichtlich sein, wo die politische Brisanz des Yasukuni-Schreins und der Besuche japanischer Politiker im Schrein liegt: Beim Widerstand innerhalb und außerhalb Japans gegen Besuche geht es nicht um das Gedenken an gefallene Soldaten, sondern in erster Linie um die Tatsache, daß das umstrittene Geschichtsbild des Schreins durch die Besuche von staatlicher Seite sanktioniert wird und Anerkennung erhält – ob es sich nun um offizielle Besuche handelt oder nicht. Beim „Yasukuni-Problem“ handelt es sich also vielmehr um das „Yūshūkan-Problem“, um die politische Instrumentalisierung eines apologetischen Geschichtsbildes, das bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit Formen annahm, in den 1960er Jahren eine kurze Konjunktur erlebte und seit etwa Mitte der 1990er Jahre allenthalben auf dem Vormarsch in Politik und Medien ist. Sanktioniert durch die Besuche von Politikern, entwickelt sich dieses Geschichtsbild allmählich zum

43 Englisch Original des Ausstellungstextes. Im japanischen Original endet der Text mit der Formulierung „*ippan shimin ni wa heiwa ga yomigaeta*“ – in Anlehnung an die Überschrift eines Artikels in einer großen japanischen Tageszeitung vom Dezember 1937.

44 Vgl. z. B. SHINTŌ SEIJI RENMEI 2003:9f.; YASKUKUNI-JINJA SHAMUSHO 2002.

45 Auch die 2002 neue Homepage des Yūshūkan ist geprägt von einem äußerst martialischen Charakter (www.yasukuni.or.jp/yusyukan/).

semi-offiziellen Geschichtsbild des japanischen Staates, denn es ist auch in anderen staatlichen Gedenkstätten anzutreffen.⁴⁶ Zwar nehmen offizielle Verlautbarungen der japanischen Regierung hinsichtlich des Asiatisch-Pazifischen Krieges sowie der Kolonialherrschaft in Korea stets Bezug auf die „Murayama-Erklärung“ (*Murayama-danwa*) des Jahres 1995 (vgl. DUCKE / SAALER 2003), es ist aber vielmehr das Geschichtsbild des Yûshûkan, das den öffentlichen Raum in Japan dominiert.

Allerdings ist dieses Geschichtsbild keineswegs Ausdruck eines historischen Konsens bezüglich der Aufarbeitung der japanischen Kriegsvorgänge. Wie sich anhand von Umfrageergebnissen verdeutlichen lässt,⁴⁷ entspricht das im Yûshûkan und in anderen staatlichen Gedenkstätten vertretene Geschichtsbild nicht der mehrheitlichen Auffassung der japanischen Bevölkerung. Es stößt daher nicht nur im Ausland, sondern auch innerhalb Japans auf heftige Kritik. Daß der Yasukuni-Schrein dennoch auf seinem im Yûshûkan präsentierten Geschichtsbild beharrt, begründet er mit der Notwendigkeit der Stärkung des japanischen Nationalgefühls, die durch die Verbreitung eines „hellen“ Geschichtsbildes gefördert werden soll. Wie ein früherer Oberpriester des Schreins, Matsudaira Nagayoshi, in Rechtfertigung der Aufnahme der 14 auf dem IMTFE angeklagten Kriegsverbrecher in die Liste der Verehrten verkündete, ist das auf dem Urteil des Tôkyôter Prozesses basierende Geschichtsbild (*Tôkyô saiban shikan*) Hauptgrund für sämtliche Probleme des gegenwärtigen Japans und muß durch entsprechende Geschichtserziehung bzw. Geschichtsrevision bekämpft werden, denn:

[...] Solange die Ideologie der Tôkyôter Prozesse (*Tôkyô-saiban*) nicht verschwunden ist, kann es zu keiner Restauration des japanischen Geistes (*Nihon seishin*) kommen.⁴⁸

3. Ein Ersatz für den Yasukuni-Schrein?

a) Getrenntes Gedenken für Kriegsverbrecher?

Das Aufsehen, für das Besuche von Politikern im Yasukuni-Schrein seit Jahrzehnten sorgen, hatte bereits in der Ära Nakasone Diskussionen um die Errichtung einer Ersatzinstitution ausgelöst, die als unumstrittene, nationale Gedenkstätte für die Opfer des Krieges – anders als der Yasukuni-Schrein nicht begrenzt auf Angehörige des Militärs – fungieren könnte. Bis heute gibt es in Japan keine zentrale staatliche Gedenkstätte für die Opfer der Kriege, der Yasukuni-Schrein erhält aber als quasi-zentrale Gedenkstätte nicht nur in Japan, sondern auch weltweit die weitaus größte Aufmerksamkeit.⁴⁹ Diverse andere Ge-

46 Vgl. SAALER 2002 und siehe unten, Kapitel 3c.

47 NHK 2000; SAALER 2003; JINJA-HONCHÔ KYÔGAKU KENKYÛJO 2000: 182.

48 Zit. nach HATA 2002b: 26; zu ähnlichen Äußerungen Nakasones vgl. ARAI 1994: 16; vgl. auch KOBORI 1998: 6, 177, 187ff., 224 und passim.

49 ARAI 1994: 5; TANAKA 2003: 63; JINJA-HONCHÔ KYÔGAKU KENKYÛJO 2000.

denkstätten sind im Laufe der Jahre ins Leben gerufen worden, keine konnte allerdings aus dem Schatten des Yasukuni-Schreins treten. Schon unter der Regierung Nakasone wurde 1984 eine „Gesprächsrunde zur Diskussion der Problematik von Besuchen von Kabinettsmitgliedern im Yasukuni-Schrein“ (*Kakuryô no Yasukuni-jinja sanpai mondai ni kan-suru kondankai*) ins Leben gerufen, deren Abschlußbericht sich für offizielle Besuche des Premierministers im Schrein aussprach und keine verfassungsrechtlichen Probleme sah.⁵⁰ In den folgenden Jahren stand die Frage des Einbezugs der auf dem IMTFE angeklagten Militärs in den Kreis der im Yasukuni-Schrein Verehrten im Mittelpunkt der Debatte, und es kam die Forderung auf, diese Militärs (und den Zivilisten Hirota Kôki) aus der Liste der „Gottheiten“ herauszunehmen (*A-kyû senpan bunshiron* A級戦犯分祀論).

Noch 1999 brachte Nonaka Hiromu von der LDP diesen Vorschlag auf die Tagesordnung. Durch Herausnahme der auf dem IMTFE Angeklagten aus dem Kreis der Verehrten sollte die Erhebung des Yasukuni in den Rang einer zentralen nationalen Gedenkstätte ermöglicht werden. Der als Kriegsverbrecher Angeklagten sollte an einem anderen Ort gedacht werden. Hiergegen gab es, wenig überraschend, heftigen Widerstand aus den Reihen konservativer Politiker, seitens des Yasukuni-Schreins sowie aus den Reihen der Hinterbliebenen. Letztlich konnte sich der Schrein mit seiner Ansicht durchsetzen, „die Trennung von Seelen (*bunshi*) sei nicht möglich, das Konzept der Übersiedlung einer Seele an einen anderen Ort religiös nicht vorstellbar.“⁵¹

b) Die Gedenkstätte „Chidorigafuchi“

Aber selbst mit dieser *bunshi*-Lösung wäre das „Yasukuni-Problem“ nicht zu lösen. Da im Yasukuni-Schrein ausschließlich den Angehörigen des Militärs gedacht wird, tat sich bereits früh die Forderung nach einer Gedenkstätte auf, die auch die zivilen Kriegsoffer mit einschloß, d.h. vor allem die Opfer des Bombenkrieges, inklusive der Opfer der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Bereits 1959 war in unmittelbarer Nähe des Yasukuni eine Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer ins Leben gerufen worden, die „Chidorigafuchi-Grabstätte für Kriegsoffer“ (*Chidorigafuchi senbotsusha boen* 千鳥ヶ淵戦没者墓苑). Die Planung der Grabstätte wurde von einem breiten Konsens getragen, dem sich sogar die Sozialistische Partei (SPJ) anschloß.⁵² Anfangs konzipiert als Mischform zwischen einer Kollektivgrabstätte und einer Art „Grabmal des unbekanntes Soldaten“ (*mumei senshi no haka*), fanden hier die sterblichen Überreste nicht identifizierbarer Gefallener (bis heute 350.000) ihre

50 Im Wortlaut zitiert in ETÔ / KOBORI 1986: 292–302; vgl. auch YASUKUNI-JINJA 2002; KOBORI 1998: 170ff.; HARDACRE 1989: 150.

51 REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI 2002.

52 ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI 1989: 2.

letzte Ruhestätte,⁵³ und seit 1963 wird hier auch den 800.000 zivilen Kriegsoffizieren Japans gedacht.⁵⁴ Jährlich kommen in der ersten Augushälfte Vertreter der Regierung, Vertreter buddhistischer, christlicher und anderer religiöser Organisationen,⁵⁵ Angehörige der Selbstverteidigungskräfte (SDF)⁵⁶ wie auch Angehörige des Kaiserhauses zu einer Gedenkzeremonie nach Chidorigafuchi. Aber dennoch wird die Gedenkstätte in Japan nur wenig wahrgenommen, der Name „Chidorigafuchi“ steht vielmehr stellvertretend für Kirschblüte und *hanami* – das im Mai obligatorische Picknick unter den Kirschbäumen. Während jährlich über 6 Millionen Menschen den Yasukuni-Schrein besuchen, konnte Chidorigafuchi 2001 gerade einmal 180.000 Besucher verzeichnen.⁵⁷

Grund für den geringen Bekanntheitsgrad und die geringe Akzeptanz von Chidorigafuchi ist der unklare Charakter der Anlage sowie die Obstruktionspolitik des Yasukuni-Schreins. Im Gegensatz zum Yasukuni-Schrein handelt es sich bei der Chidorigafuchi-Gedenkstätte – trotz der Bezeichnung als „Grabstätte“ (*boen*) – um keine religiöse Anlage, sondern gemäß administrativer Definition lediglich um eine „Parkanlage“ (*kôen shikichi*).⁵⁸ Hiermit sollte ein Teilaspekt des Yasukuni-Problems, nämlich die Trennung von Religion und Staat, gelöst werden, und zugleich eine Institution geschaffen werden, an der ausländische Gäste bei einem Staatsbesuch in Japan den Kriegsoffizieren ihre Reverenz erweisen können. Letztlich ist jedoch die rechtliche, religiöse und politische Bedeutung der Institution, die unter der Verwaltung einer Stiftung steht, bis heute nicht eindeutig. Auf ihrer Homepage und in ihrem offiziellen Prospekt bezeichnet sich die Anlage selbst als „gewissermaßen [sic!] ein ‚Grabmal des unbekanntes Soldaten‘“⁵⁹ – eine Beschreibung, die der Herausbildung eines klaren Profils sicherlich nicht zuträglich ist.⁶⁰ Des Weiteren fehlt auch in Chidorigafu-

53 In einer Kabinettsentscheidung vom 10.12.1953 hieß es, daß „eine ‚Grabstätte für unbekanntes Gefallene‘ (*mumei senbotsusha no haka*) errichtet werden soll, in der die sterblichen Überreste von Gefallenen aufbewahrt werden sollen, die nicht den Nachkommen übergeben werden können.“ Vgl. TANAKA 2002a: 74–78. Noch heute suchen Beamte des Ministeriums für Wohlfahrt und Arbeit (*Kôsei Rôdô-shô*) nach Überresten von Leichen japanischer Soldaten in ganz Südostasien und bringen regelmäßig weitere, zumeist nicht mehr identifizierbare Überreste zurück nach Japan, die dann zumeist in Chidorigafuchi zur Ruhe gelegt werden. Zu den Sammel-Aktivitäten (*ikotsu shûshû*) vgl. ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI 1989: 27ff.; KÔSEI RÔDÔ-SHÔ 1997 (Aktivitäten auf Iwojima, in Okinawa und Neu-Guinea); KÔSEI RÔDÔ-SHÔ 2002a (Aktivitäten in Rußland); KÔSEI RÔDÔ-SHÔ 2002b (Palau-Inseln und Salomonen) etc.

54 CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN 2003.

55 Vgl. ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI 1989: 69f.

56 Vgl. ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI 1989: 60–62.

57 TANAKA 2002b.

58 SHUSHÔ KANTEI 2003b.

59 CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN 2003.

60 Die offizielle englische Bezeichnung der Institution lautet demgegenüber „Chidorigafuchi Unknown Soldiers Tomb“ (ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI 1989: 9).

chi ein Bekenntnis zur Kriegsverantwortung Japans, so daß die Kritiker des Yasukuni in Chidorigafuchi keine akzeptable Alternative erkennen können.

Der Yasukuni-Schrein und die ihn unterstützenden Organisationen⁶¹ haben schon in der Planungsphase die Entstehung und Etablierung von Chidorigafuchi als zentrale Gedenkstätte obstruiert⁶² und pochen seitdem stets darauf, daß der Yasukuni-Schrein die zentrale Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer sei – und bleiben müsse. In der Interpretation des Yasukuni-Schreins kann Chidorigafuchi allenfalls ergänzende Funktionen haben, könne jedoch niemals die zentrale Bedeutung des Yasukuni schmälern, so eine offizielle Erklärung der Schreinverwaltung.

Die sterblichen Überreste, die in Chidorigafuchi untergebracht sind, sind begrenzt auf Opfer der Kämpfe seit dem China-Zwischenfall (*Shina-jihen*) – die Bedeutung dieser Begrenzung darf keinesfalls unterschätzt werden. Im Yasukuni-Schrein werden nämlich die Seelen der Märtyrer der Bakumatsu- und Restaurationszeit bis zu denen der Gefallenen des letzten großen Krieges (*konji taisen*) (2,46 Millionen) verehrt, und daher ist die Gedenkstätte Chidorigafuchi kein Ersatz für den Yasukuni-Schrein.⁶³

Die Regierung mußte bei der Verabschiedung des Gesetzes zur Gründung der Gedenkstätte Chidorigafuchi offiziell zu Protokoll geben, daß „im Gegensatz zum Yasukuni-Schrein, wo die Seelen (*rei*) aller Kriegsgefallenen verehrt werden, in der ‚Grabstätte‘ nur die sterblichen Überreste in besonderen Fällen untergebracht werden. [...] Der Charakter der Grabstätte und des Yasukuni-Schreins sind daher grundlegend verschieden.“⁶⁴ Chidorigafuchi konnte sich im Bewußtsein der Bevölkerung letztlich nie festsetzen, und nach einigen Jahren wurde 1963 auch die offizielle Gedenkzeremonie des japanischen Staates am Tag des Kriegsendes (15. August) nicht mehr in Chidorigafuchi abgehalten, sondern in der direkt daneben liegenden Konzert- und Sporthalle *Budōkan* (武道館).⁶⁵ Durch die Verlegung dieser Zeremonie verlor Chidorigafuchi weiter an Gewicht, was wiederum die Bedeutung des Yasukuni-Schreins – als „das wichtigste Heiligtum des japanischen Volkes“⁶⁶ – sichern mußte.

61 Vgl. YAGYŪ 2003: 246ff.

62 SEN'YŪREN 2002.

63 YASUKUNI-JINJA 2002.

64 SEN'YŪREN 2002.

65 An dieser Zeremonie nehmen zumeist das Kaiserpaar oder ein Vertreter des Hofes, der Regierungschef, die Präsidenten der beiden Kammern des Parlaments sowie der Präsident des Obersten Gerichtshofes teil, ausländische Staatsgäste werden allerdings in der Regel nicht eingeladen (vgl. PYE 2003: 51f.). Zur Vorgeschichte dieser Veranstaltung, die in ihren ersten Jahren in der Gedenkstätte Chidorigafuchi stattfand vgl. ZAIDAN HŌJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HŌSHAKAI 1989: 54.

66 So ein Aufruf des Schrein-Hauptamtes (Jinja-honchō) zur Verstaatlichung des Schreins, zit. in LOKOWANDT 1981: 193. Anmerkung von Klaus Antoni zu diesem Postulat: „Der Leser fragt sich hier, welcher Stellenwert denn nun dem Ise-jingū zugewiesen wird“ (ANTONI 1998: 344), in der Tat der seit alters her zentrale Schrein des Shintō.

c) Die Diskussion um den Shōwakan

Die zunehmende Kritik am „Dasein des Yasukuni-Schreins“ (*Yasukuni-jinja no arikata*) seit Mitte der 1980er Jahre ließ in der Politik erneut diverse Ideen einer „neuen Institution“ (*atarashii shisetsu*) aufkommen, die die Rolle einer unumstrittenen zentralen Gedenkstätte spielen, aber mehr Anerkennung finden könne als Chidorigafuchi. Der Yasukuni-Schrein lehnt nach wie vor solche Pläne kategorisch ab und betont sein Selbstverständnis als traditionelle Gedenkstätte der für den japanischen Staat gefallenen Angehörigen des Militärs. Die außenpolitischen Hypothesen, die Japan durch das Festhalten am Yasukuni-Schrein eingeht, scheinen vielen Politikern aber inzwischen zu groß zu sein.

Seit Mitte der 1980er Jahre hatte man sich im Sozialministerium (*Kōseishō*) mit der Planung einer neuen Gedenkstätte befaßt, die zum 50jährigen Jahrestag des Kriegsendes eröffnet werden und parallel zum Yasukuni-Schrein existieren, aber auch die zivilen Kriegsoffer berücksichtigen sollte. Vor allem aber sollte das Manko einer in Japan – bis heute – fehlenden staatlichen Friedensgedenkstätte behoben werden,⁶⁷ weshalb die geplante Institution den Projektnamen „Gedenkstätte für die Opfer des Krieges und Friedensgedenkstätte“ (*Senbotsusha tsuitō heiwa kinen-kan* 戦没者追悼平和祈念館) trug.⁶⁸ Zwar hatte schon die Planung einer neuen Gedenkstätte den Yasukuni-Schrein verärgert, man beschloß jedoch im *Kōseishō*, zumindest die Hinterbliebenenvereinigung (*Nihon Izokukai*) in die Planungen mit einzubeziehen, da für die LDP die Unterstützung dieser Vereinigung in ländlichen Gebieten für die Mobilisierung von Wählerstimmen unerlässlich ist, was auch das Beharren konservativer Kreise in der LDP auf offiziellen Besuchen im Yasukuni-Schrein erklären kann.⁶⁹ Waren anfangs Politiker, Intellektuelle und Medienvertreter diverser politischer Lager an den Planungen beteiligt, so wurde bald klar, daß im weitesten Sinne den Ideen der Hinterbliebenenvereinigung entsprochen werden sollte, woraufhin sich andere Beteiligte aus dem Planungskomitee zurückzogen, u.a. einer der Wortführer des liberalen Lagers, der Historiker Hosoya Chihiro. Hosoya verließ das Komitee 1994 aus Protest gegen die historische Interpretation, die in der der Gedenkstätte angegliederten Ausstellung gezeigt werden sollte und die auf eine Legitimierung des japanischen Aggressionskrieges hinauslief.⁷⁰ Außerdem, so die Kritiker des Projekts, stünde das geplante hohe Budget für die Gedenkstätte in krassem Gegensatz zur Weigerung der japanischen Regierung, Entschädigungen an die Opfer der japanischen Aggression in Asien zu zahlen, welche oben-

67 Es gibt einige Friedensgedenkstätten in Trägerschaft lokaler Gebietskörperschaften (allen voran die in Hiroshima und Nagasaki) und in privater Trägerschaft (z. B. das Kokusai Heiwa Myūjiamu der Ritsumeikan-Universität in Kyōto), aber keine zentrale Friedensgedenkstätte des japanischen Staates; vgl. ARAI 1994.

68 HOSOYA / IDE 1995: 23; ITŌ 2002: 26.

69 HATA 2002a: 13; HATA 2002b: 16f.; ARAI 2001: 39.

70 FUJIWARA 2001: 115; HOSOYA / IDE 1995: 31.

drein in keiner einzigen japanischen Institution mit in das Gedenken einbezogen seien.⁷¹

Die Planungen, 1995 eine Gedenkstätte ins Leben zu rufen, scheiterten schließlich. Erst im März 1999 wurde als Nebenprodukt dieser Planungen die sogenannte „Shôwa-Halle“ (*Shôwakan* 昭和館) in unmittelbarer Nachbarschaft des Yasukuni-Schreins gegründet. Sie befindet sich heute in Trägerschaft der Hinterbliebenen-Vereinigung. Beim Shôwakan handelt es sich jedoch nicht um eine Gedenkstätte, sondern um ein „Ausstellungs- und Dokumentationszentrum“, in dem „die Leiden der Bevölkerung im Krieg“ (*sensô no rôku*) an die jüngere Generation überliefert werden sollen, so das zentrale Motto der Ausstellung.⁷² Aufgabe der Institution ist es, sich mit dem „Leben der Bevölkerung im Krieg und in der Nachkriegszeit“ zu beschäftigen und Materialien (Dokumente und Gegenstände) zu sammeln, die damit im Zusammenhang stehen. Daß dabei Kriegszeit und Nachkriegszeit, also der Zeitraum von 1935 bis 1955, zusammen dargestellt werden, scheint historisch problematisch, da durch diese Sichtweise äußerst einseitig die japanische Opferrolle im Krieg betont wird, während der Krieg und seine Ursachen selbst kaum direkt angesprochen werden, sondern lediglich die Folgen des Krieges für die japanische Bevölkerung.⁷³ Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß eine solche Institution weder im Ausland noch im Inland Anerkennung finden kann, und daß der Shôwakan keine historische Interpretation liefert, die das apologetische Geschichtsbild des Yasukuni-Schreins relativieren könnte.⁷⁴

Ähnliches kann auch für eine weitere Einrichtung in Trägerschaft des Ministeriums für Allgemeine Angelegenheiten (*Sômushô*) gesagt werden, die im November 2000 in Shinjuku eröffnet wurde. In der eher unscheinbaren, im 31. Stock eines Büro-Hochhauses untergebrachten „Archiv-Ausstellung zum Friedensgedenken“ (*Heiwa kinen tenji shiryôkan* 平和祈念展示資料館) kann man das Bestreben erkennen, das Defizit einer fehlenden staatlichen „Friedensgedenkstätte“ wettzumachen, denn hier ist das Wort „Friede“ erstmals ausdrücklich in der offiziellen Bezeichnung enthalten. Der Inhalt der Ausstellung⁷⁵ erweckt allerdings den Eindruck, daß es sich bei dieser Institution lediglich um ein weiteres Dokumentationszentrum zur Darstellung der Leiden der japanischen Zivilbevölkerung und der Militärangehörigen – in diesem Fall ausdrücklich auch unter Einbeziehung der Kriegsgefangenen in Sibirien (*Shiberia yokuryû*) und der Heimkehrer aus den Kolonien (*hikiage*) – handelt, in der wiederum das japanische Opferbewußtsein ein prägendes Element darstellt, die Opfer der japanischen Aggression jedoch keinerlei Erwähnung finden – eine zentrale For-

71 HOSOYA / IDE 1995: 31; vgl. auch ARAI 1994: 3f.

72 SHÔWAKAN 2002.

73 FUJIWARA 2001: 114f.; ITÔ 2002: 29, 34; ARAI 1994: 5.

74 ARAI 1994: 12, 47.

75 Vgl. SAALER 2002.

derung der Yasukuni-Kritiker – und auch die japanische Kriegsverantwortung unangesprochen bleibt.⁷⁶

d) Aktuelle Diskussionen um eine neue Gedenkstätte

Daß seit Ende 2001 gerade unter Premierminister Koizumi, der den Yasukuni-Schrein inzwischen vier Mal besucht hat, wiederum die Gründung einer „neuen Einrichtung“ für das Gedenken an die Kriegstoten in Erwägung gezogen wird, sollte zunächst kaum überraschen. Koizumi erfährt für seine Besuche regelmäßig harsche Kritik im Inland wie im Ausland, und ganz offensichtlich gefährden die Besuche positive Entwicklungen einer koreanisch-japanischen und chinesisches-japanischen Annäherung.⁷⁷ Der Premierminister war sich sicher dieser Gefahren bewußt, als er die Gründung einer Kommission befürwortete, die im Dezember 2001 im Amt des Regierungssprechers (*Naikaku kanbô*) ins Leben gerufen wurde. Die „Gesprächsgruppe zum Nachdenken über Gedenkeinrichtungen und andere Anlagen zur Erinnerung an Kriegstote und zum Beten für den Frieden“ (*Tsuitô, heiwa kinen no tame no kinenhi-tô shisetsu no arikata o kangaeru kondankai* 追悼・平和祈念のための記念碑等施設の在り方を考える懇談会) tagte im Jahr 2002 zehn Mal und setzte sich aus folgenden Personen zusammen:

Imai Takashi, Vorsitzender (Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Keidanren)

Yamazaki Masakazu, stellv. Vorsitzender (Präsident der Tôa-Universität)

Agarie Yasuharu (früherer Präsident der Ryûkyû-Universität)

Ueshima Kazuyasu (Präsident von Ueshima Coffee & Foods)

Kamisaka Fuyuko (Autorin)

Kusayanagi Fumie (Essayistin)

Sakamoto Takao (Historiker an der Gakushûin-Universität, verstorben im Oktober 2002)

Tanaka Akihiko (Politikwissenschaftler, Universität Tôkyô)

Nishihara Haruo (früherer Präsident der Waseda-Universität)

Mikuriya Takashi (Professor an der Seisaku Kenkyû-Universität)

Die zentrale Aufgabe dieser Kommission war die Klärung der Frage, ob eine zentrale, nationale Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer nötig ist; wenn ja, in welcher Form, unter welcher Bezeichnung und an welchem Ort. Die in den Sitzungsprotokollen⁷⁸ nachvollziehbare Diskussion der Gesprächsgruppe⁷⁹ läßt

76 Wie Peter Reichel betont, war die Frage des Einbezugs der Opfer in das Gedenken bzw. das „Problem eines gleichzeitigen Gedenkens von Tätern und Opfern“ (REICHEL 1999:108) auch im Falle Deutschlands eine langwierige Angelegenheit: „Das überragende Interesse [galt] zunächst den zivilen Toten und gefallenen Soldaten. Manchen erschien es dringlicher, und gewiß war es unverfänglicher, die Toten mit Erinnerungsmalen zu ehren, die durch die vormaligen deutschen Kriegsgegner zu Opfern wurden, als jene Toten, die Opfer der deutschen Gewaltherrschaft geworden waren. Sie rückten nur partiell, widerstrebend und mit erheblicher Verzögerung ins Erinnerungsbild.“ (REICHEL 1999: 86)

77 DUCKE / SAALER 2003.

78 SHUSHÔ KANTEI 2003a.

darauf schließen, daß die neue Gedenkstätte nicht als „Ersatz“ für den Yasukuni-Schrein konzipiert werden soll (2. und 9. Sitzung), denn nach Meinung einiger Mitglieder der Gesprächsgruppe ist der Yasukuni-Schrein zu fest als Gedenkstätte im Bewußtsein des Volkes verankert. Es ist in erster Linie die Notwendigkeit, die Beziehungen zu den Nachbarstaaten zu verbessern, welche die Mehrheit der Mitglieder die Gründung einer neuen Gedenkstätte befürworteten ließ. Ablehnend äußerte sich z.B. der inzwischen verstorbene Historiker Sakamoto Takao:

Zwar verliert der Nationalismus des 19. Jahrhunderts gegenwärtig an Bedeutung, und wie die Entwicklung der EU zeigt, läßt sich die internationale Gemeinschaft nicht erneuern, wenn man sich auf Nationalismus beschränkt. Geht es jedoch um das Gedenken an Kriegstote, so lassen sich zwar überall, auch in den Industriestaaten, Tendenzen erkennen, traditionelle Formen des Totengedenkens [...] zu überdenken; in eine neue Phase der Internationalisierung [der Erinnerung] sind wir aber noch nicht eingetreten. Vor allem in den Nachbarländern gibt es keine Ansätze, das Gedenken an Kriegsoffer von einem über den koreanischen oder chinesischen Nationalismus hinausgehenden internationalen Blickpunkt anzugehen. [...] Wo liegt der Grund dafür, daß Japan in dieser Hinsicht eine neue Herangehensweise beschreiten sollte? (3. Sitzung)

Ein zentraler Punkt in den Diskussionen der Gesprächsgruppe war die Frage, *wessen* in der neuen Gedenkstätte gedacht werden soll. Es wurde letztlich vorgeschlagen, die Definition des Kreises derer, denen in der Gedenkstätte gedacht werden soll, weit zu fassen, denn „gemäß Japans kultureller Traditionen gab es in unserem Land schon immer den wunderbaren Brauch (*bifû*), Feind und Freund zusammen zu gedenken.“ (3. Sitzung) Demnach sollen in das Gedenken nicht nur die japanischen Kriegstoten von 1868 bis 1945 – militärische⁸⁰ und zivile – einbezogen werden, sondern auch in der Nachkriegszeit z.B. bei UNO-Einsätzen ums Leben gekommene Angehörige der japanischen Selbstverteidigungskräfte, im 2. Weltkrieg für Japan gefallene Ausländer sowie auch die Opfer der Gegenseite, militärische wie zivile, und ausdrücklich auch die Opfer des Massakers von Nanking (5., 6. und 9. Sitzung). Ob sich dieses gleichzeitige Gedenken für Opfer und Täter in der Zukunft durchsetzen läßt, wird wohl ein zentraler Punkt der zukünftigen Diskussionen sein, hat doch auch gerade diese Opfer-Täter-Nivellierung für die größten Eklats in der deutschen Erinnerungspolitik gesorgt.⁸¹

79 Die Sitzungsprotokolle sind zwar einsehbar, leider sind die Äußerungen der Teilnehmer aber nicht namentlich gekennzeichnet. Nur im Einzelfall (z.B. im Fall des nachfolgenden Zitats von Sakamoto Takao) läßt sich eindeutig rekonstruieren, welche Äußerung von welchem Kommissionsmitglied stammt.

80 Auf eine ausdrückliche Aussage, ob die angeklagten oder verurteilten Kriegsverbrecher enthalten sind, ist nach Empfehlung der Kommission zu verzichten, dies solle „dem Herzen jedes einzelnen Besuchers“ überlassen werden (6. Sitzung).

81 REICHEL 1999: 207, 216, 277; ASSMANN / FREVERT 1999: 163f.

In regierungskritischen und linksliberalen Kreisen wird bereits jetzt kritisiert, daß die neue Gedenkstätte wiederum kein Symbol für ein japanisches Bekenntnis zur Kriegsschuld oder Kriegsverantwortung werden wird. Eine eindeutige Aussage zu diesem neuralgischen Punkt wurde während sämtlicher Sitzungen vermieden und läßt sich auch im Zwischenbericht, der am 24. Dezember 2002 vorgestellt wurde, nicht finden. Vielmehr lesen wir in den Sitzungsprotokollen scharfen Einspruch gegen den Begriff „Aggressionskrieg“ (*shinryaku sensô*); der Krieg sei vielmehr „als ‚von Japan verursachter‘ Krieg (*Nihon ga gen'in o ataeta sensô*), nicht als ‚Aggressionskrieg‘ zu bezeichnen.“ (4. Sitzung) In solchen Äußerungen zeigt sich die Überzeugung einiger Kommissionsmitglieder, in einem demokratischen Land sei es „nicht Aufgabe des Staates, die Interpretation von Geschichte und Vergangenheit einseitig (*ichigiteki*) festzulegen.“ Vielmehr habe der Staat „die Verantwortung sicherzustellen, daß im Volk vielfältige Interpretationen zustande kommen können.“ (8. Sitzung und Zwischenbericht, Kap. 2.3) In der neuen Gedenkstätte soll also der Kriegstoten gedacht werden, ohne dabei eine historische Interpretation, wie wir sie in den oben dargestellten Gedenkstätten antreffen konnten, heranzuziehen oder eine politisch-historische Aussage zu machen.

In dem bereits erwähnten Zwischenbericht bestätigte die Kommission letztlich die „Notwendigkeit einer nicht-religiösen (*mushûkyô*) Gedenkstätte für die Opfer der Konflikte (Kriege und Zwischenfälle)“ [*Nihon no kakawatta taigai funsô (sensô, jihen)*], in die Japan seit der Meiji-Restauration „verwickelt“ war (Zwischenbericht Kap. 2.2). Der Bericht bezeichnet aber die Entscheidung über die Art, den Namen und den Ort einer solchen Gedenkstätte als „verfrüht“. Als Begründung für die Notwendigkeit einer Gedenkstätte wird angeführt, „Globalisierung und Entwicklungen in Richtung auf eine neue internationale Gemeinschaft“ schreiten voran, und im Rahmen dieser Entwicklungen wird „Japans zukünftiger Entwicklung von den Nachbarländern und der internationalen Gemeinschaft immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt.“ (Kap. 2.1) Daher solle „der Welt gezeigt werden, daß Japan sich aktiv um den Frieden bemühe“, und gleichzeitig solle der jungen Generation, welche den Krieg nicht aus eigener Erfahrung kenne, die Bedeutung „von Krieg und Frieden“ verdeutlicht werden. Daß die Gründung einer staatlichen Gedenkstätte nötig ist, begründet der Bericht mit dem Selbstverständnis Japans als „Friedenstaat“ (*heiwa kokka*). Nach einer Bestätigung, daß die vorgeschlagene Einrichtung nicht die Daseinsberechtigung von Yasukuni und Chidorigafuchi schmälern wird, gibt die Kommission fünf kurze – eher belanglose – Ratschläge für die Gestaltung einer neuen Gedenkstätte (Zwischenbericht, Kap. 5).

Die Empfehlungen und die Sitzungen der Kommission deuten darauf hin, daß die neue Gedenkstätte in erster Linie befürwortet wird, um die außenpolitischen Friktionen, die das Yasukuni-Problem mit sich bringt, zu reduzieren (10. Sitzung; Kap. 2 des Zwischenberichts). Es geht also in erster Linie um *political correctness*, nicht aber um eine Demonstration der Überzeugung, für die Kriegsvergangenheit Verantwortung übernehmen zu müssen (vor allem 8. Sit-

zung). Im Falle der Schaffung einer weiteren Gedenkstätte wird demnach wohl lediglich eine Art „zweites Chidorigafuchi“ ins Leben gerufen, in räumlicher Nähe von Chidorigafuchi, Shôwakan und Yasukuni-Schrein und als Ausdruck der Institutionalisierung der jährlich im Budôkan abgehaltenen Gedenkveranstaltung. Damit entstände im Stadtteil Kudan mit Yasukuni, Chidorigafuchi, Shôwakan und der eventuellen neuen Einrichtung eine Art „Gedenkmeile“. Daß aber eine „neue Gedenkstätte“ das „Yasukuni-Problem“ lösen kann, ist nicht zu erwarten. Nicht nur entsteht bereits jetzt eine Front aus Gegnern einer neuen Gedenkstätte,⁸² die z.B. im Juni 2002 eine „Versammlung zum Protest gegen eine staatliche Gedenkstätte“ organisierte⁸³ und jährlich am 15. August vor dem Yasukuni-Schrein Unterschriften sammelt und Informationsmaterial verteilt.⁸⁴ Auch die Kernfrage, nämlich die Frage, ob die „neue Institution“ das „Yasukuni-Problem“ aus dem Weg schaffen kann, indem sie Politikern die Möglichkeit gibt, in einer allgemein anerkannten Gedenkstätte den Kriegsoffern ihre Reverenz zu erweisen, hat Premierminister Koizumi bei seinem zweiten Besuch im April 2002 schon beantwortet, als er betonte, „auch nach Schaffung einer neuen Gedenkstätte dem Yasukuni wieder einen offiziellen Besuch abstatten“ zu wollen. Zwar ist abzusehen, daß Koizumi bis zur Errichtung einer neuen Gedenkstätte nicht mehr Premierminister sein wird, ohne Zweifel werden jedoch auch seine Nachfolger aus der LDP den Kurs Koizumis fortsetzen und somit über die Gründung einer neuen Gedenkstätte hinaus – sollte sie denn jemals erfolgen – das „Yasukuni-Problem“ am Leben erhalten.

4. Zusammenfassung

Ob die Überlegungen der „Gesprächsgruppe zum Nachdenken über Gedenkeinrichtungen und andere Anlagen zur Erinnerung an Kriegstote und zum Beten für den Frieden“ irgendwann zu konkreten Ergebnissen führen werden, ist inzwischen fraglicher denn je. Nach der Abgabe des Zwischenberichtes der Gesprächsgruppe im Dezember 2002 verstrich ein ganzes Jahr ohne konkrete Entwicklungen, und kurz nach dem vierten Yasukuni-Besuch von Premierminister Koizumi im Januar 2004 gab Kabinettsprecher Fukuda Yasuo bekannt, die Regierung denke vorläufig nicht daran, die Planungen voranzutreiben und zu konkretisieren. Der Widerstand der Hinterbliebenenvereinigung und Rücksichten auf anstehende Wahlen (Unterhauswahlen 2003; Oberhauswahlen 2004) spielten dabei wohl die entscheidende Rolle.⁸⁵ Der Ausbau der *memoriaru zôn*

82 Vgl. GOTÔDA 2003: 181.

83 TANAKA 2002b: 25.

84 In einer Broschüre mit dem Titel „Die Kirschblüten in Kudan weinen!“ beklagt die „Shinto Association of Spiritual Leadership“ (selbstgewählte englische Bezeichnung der pressure group *Shintô seiji renmei*, wörtlich: Shintô-Politik-Liga) z.B., allein die Einrichtung einer „Gesprächsgruppe zur Beratung über Totengedenken“ ignoriere die Gefühle „der Japaner“ (SHINTÔ SEIJI RENMEI 2003: 1).

85 *Asahi Shinbun* 7.1.2004, S. 2.

(s. o., Anmerkung 27) auf dem Gelände des Amtes für Verteidigung deutet ebenfalls darauf hin, daß die Realisierung einer neuen Gedenkstätte in Regierungskreisen wohl als nicht besonders wahrscheinlich angesehen wird. Die Diskussionen um eine zentrale Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer wie auch die implizite Diskussion um den Stellenwert des Yasukuni-Schreins sind damit aber nicht beendet.

Durch die in Zukunft zweifellos steigende Bedeutung visueller Medien, zu denen Gedenkstätten und Museen natürlich zu rechnen sind,⁸⁶ wird das „Yasukuni-Problem“ bzw. das „Yûshûkan-Problem“ weiterhin für Aufmerksamkeit sorgen. Denn im Streit um den Yasukuni-Schrein wie auch in der Diskussion um eine neue Gedenkstätte widerspiegelt sich das Dilemma des fehlenden Konsens hinsichtlich der Interpretation der jüngsten japanischen Geschichte. Nationale Gedenkstätten sind immer mit dem Selbstverständnis eines Staates und somit auch mit einem historischen Narrativ verbunden. Dieser historische Narrativ muß zumindest in grundlegenden Elementen auf einem nationalen Konsens basieren, was im Falle des Yasukuni-Schreins jedoch offensichtlich nicht der Fall ist. Waren die Kriege des modernen Japan Aggressionskriege, für die Japan noch heute Verantwortung tragen muß, oder Befreiungskriege zugunsten unterdrückter asiatischer „Brudervölker“? Umfragen deuten darauf hin, daß die erste Interpretation in der breiten Öffentlichkeit die deutlich weiter verbreitete und anerkannte Sichtweise der Dinge ist.⁸⁷ Im öffentlichen Raum in Japan und auch in der Politik sind jedoch andere historische Interpretationen vorherrschend, wie in dieser Betrachtung verdeutlicht wurde.

Dies mag daher rühren, daß der Staat Geschichte und Erinnerung in erster Linie zur Legitimation heranzuziehen versucht,⁸⁸ Historiker allerdings „Zeitge-

86 Zwar betont Aleida Assmann in diesem Zusammenhang vor allem die Bedeutung von Spielfilmen wie „Forrest Gump“, „Saving Private Ryan“ oder „Schindlers Liste“, welche in der Tat „von der jüngeren Generation nicht als Spielfilme, sondern als dokumentarische Zeugnisse rezipiert werden“ (ASSMANN 2001: 114). Jedoch sollte der Einfluß von anderen visuellen Medien, wie z. B. auch den sogenannten Neuen Medien Internet und Multimedia sowie auch attraktiv gestalteten Museen (SAALER 2002) wie das neue Yûshûkan mit seinen auffällig multimedialen Präsentationstechniken nicht unterschätzt werden (vgl. CRANE 2000). Eine pädagogische Wirkung auf die Besucher wird von den Planern der Ausstellung im Yûshûkan auch bewußt anvisiert; vgl. KOBORI 1998: 244f.

87 NHK 2000; vgl. auch SAALER 2003.

88 Dies ist, wie Jan Assmann anhand der Untersuchung der „Erinnerungspolitik“ im antiken Ägypten, des frühen Judentums und der Hethiter gezeigt hat, ein ubiquitäres Phänomen: „Ein starkes Inzertiv für Erinnerung ist Herrschaft.“ (ASSMANN 1997: 70; vgl. auch ASSMANN / FREVERT 1999: 42) Auch Peter Reichel betont, daß in Gedenkstätten ein „Geschichtsbild sichtbar gemacht und buchstäblich festgeschrieben [wird], sei es zur Legitimation ihrer [der Herrscher] eigenen politischen Ziele, sei es zur ideellen Verpflichtung und demonstrativen Integration ihrer Anhänger.“ (REICHEL 1999: 31) Gerade in jungen Nationalstaaten ist diese Tendenz häufig zu beobachten und besonders stark ausgeprägt, wie Fujiwara Kiichi verdeutlicht hat (FUJIWARA 2001: 54, 191 und passim).

schichte als wissenschaftliche Aufklärung“ betreiben und betreiben sollten.⁸⁹ Während unter Japans Historikern demgemäß seit langem eine äußerst kritische Sichtweise der Vorkriegsgeschichte vorherrschend ist, die die japanische Verantwortung für Aggression und somit auch für die Kriegsoffer betont, muß der japanische Staat, der in Kontinuität mit dem Staat der Vorkriegszeit steht,⁹⁰ vielmehr die Handlungen der japanischen Kabinette der 1930er und 1940er Jahre legitimieren, um somit dem Tod der gefallenen Kriegsoffer einen Sinn zu verleihen. Würde der Staat eingestehen, daß sie in einem „ungerechten“ Krieg oder einem Aggressionskrieg zu Opfern des Staates – und nicht Opfer für den Staat (*o-kuni no tame*) – wurden, so würde er sich seine eigene Legitimationsbasis entziehen. Dieser Gedankengang scheint zumindest in der japanischen Politik vorherrschend. Anlässlich von Pressekonferenzen nach seinen Yasukuni-Besuchen betont Premierminister Koizumi daher regelmäßig, er wolle „Ehrerbietung gegenüber denen bezeugen, die ihr Leben für das Land geopfert und damit die Grundlage für die Prosperität des gegenwärtigen Japans geschaffen haben.“⁹¹ Natürlich ist diese Konstruktion historisch vollkommen absurd: „The historical effect of the actions of the war dead, in general, was to lead Japan to catastrophe, including complete economic destruction.“⁹² Wichtiger als historische Logik und auch als die außenpolitischen Hypothesen des Yasukuni-Problems scheint für Japans Politiker aber der Beitrag des Schreins beim „Wiederaufbau des kollabierten Nationalstaats nach 1945“,⁹³ also der Re-Affirmation und Re-Integration der japanischen Nation. Durch die Verehrung der Soldaten nach ihrem Tod „für Kaiser und Land“ wird den Angehörigen, der Nachwelt wie auch der Umwelt, also den Mitangehörigen der japanischen Nation, deutlich gemacht, daß „die Nation“ es wert ist, daß man für sie stirbt. Da sich niemand die Mitgliedschaft in „der Nation“ aussuchen kann, verlangt der Tod von Kriegsoffern in Nationalstaaten eine besondere nachträgliche Recht-

89 KLESSMANN 2002 und 2003; BEIER DE HAAN 2000: 54, 59. Kleßmann betont, die moderne „Zeitgeschichte begreift sich als Antipode zur unreflektierten Erinnerung. Sie hat die Aufgabe der rationalen Kontrolle der Erinnerung und der Disziplinierung des Gedächtnisses.“ (KLESSMANN 2002: 9)

90 Anders als in Deutschland, das vier Jahre direkt von den Besatzungsbehörden verwaltet wurde, hatte Japan kontinuierlich nicht nur den Tennô als Staatsoberhaupt, sondern auch über die Kapitulation hinaus ein Kabinett und eine funktionierende nationale Administration.

91 Diese Formulierung findet sich übrigens auch regelmäßig in Manifesten der rechtsgerichteten Vereinigung Nippon Kaigi (Japan-Konferenz), z. B. auch in einer am Yasukuni-Schrein anlässlich des Jahrestages des Kriegsendes im Jahr 2003 verlesenen Erklärung (*seimei*).

92 PYE 2003: 54.

93 TANAKA 2003: 61; vgl. auch ARAI 1994: 13. Diverse Beobachter haben auf ähnliche Tendenzen in anderen Staaten hingewiesen. So spricht John Bodnar z. B. im Zusammenhang der Diskussionen um Kriegsdenkmäler und Ausstellungen in den USA von einer unreflektierten Zelebration von Heroismus und Opfertum „at the expense of reasoned discussion“ (BODNAR 2000: 963).

fertigung.⁹⁴ Dies geschieht laut Peter Reichel zumeist in „Form eines politisch-religiösen Totenkultes [...] oder [in Form] einer politisch-säkularen Zivilreligion, wie in allen autonom legitimierten demokratischen Staatsordnungen.“⁹⁵ Der Yasukuni-Schrein erinnert eher an die erste Variante eines politisch-religiösen Totenkults, der durch die große Gewichtung von „Reliquien“ im Museum Yûshûkan besonders atavistische Züge trägt.

Der Schrein kann somit auch als Beispiel für die Bedeutung religiöser Elemente im Rahmen des Nationalismus bzw. im Dienste des Nationalstaates angesehen werden. Wird die Säkularisierung meist als eine der Haupterungenschaften „der Moderne“ angesehen, so betont die jüngere Forschung immer häufiger quasi-religiöse Komponenten des Nationalismus.⁹⁶ Japan kann dabei als besonders anschauliches Beispiel erhalten,⁹⁷ und gerade in Zusammenhang mit dem Problem der Geschichtsaufarbeitung hören wir daher immer häufiger von einer „Restauration religiöser Elemente zu politischen Zwecken“⁹⁸ oder gar einer „reunion of state and religion“⁹⁹ in Japan. Daß in diesem Zusammenhang dem Geschichtsbild des Yasukuni-Schreins besondere Bedeutung zukommt, ist wenig erstaunlich. Mit dem im Yûshûkan präsentierten Geschichtsbild stellt der Schrein ein geschlossenes Weltbild bereit, wie es Nationen und auch Religionen häufig zu eigen ist. Solche geschlossenen Geschichtsbilder können „sich in der Religion oder der Philosophie [verankern] und führen zu Ausschließlichkeit und Selbstgerechtigkeit.“¹⁰⁰ So dient auch das Geschichtsbild des Yasukuni-Schreins dazu, Zweifel am Staat, an der Nation oder am Opfer für die Nation vorzubeugen. Wie in anderen Nationalstaaten sorgt der Schrein mit seinem Geschichtsbild dafür, den „Glauben“ in die Nation zu stärken und stellt sicher „that, however momentarily wrong, Our country is really always Right.“¹⁰¹

Es ist nicht zu erwarten, daß bei der Planung staatlicher Gedenkstätten in Zukunft kritische Stimmen mehr Gehör finden werden und ein Konsens hinsichtlich der Darstellung der Geschichte im Rahmen der Erinnerungspolitik

94 ANDERSON 1991:144; vgl. auch HARADA 2001, 2002; REICHEL 1999:70; ARAI 1994:12f.; BODNAR 2000.

95 REICHEL 1999:18.

96 MINKENBERG / WILLEMS 2002; EISENSTADT 2000:59–65; NISHIKAWA 1995:208–210 und passim; YAGYÛ 2003:243; McVEIGH 2004:35; 42f. Bereits 1970 sprach Yamamoto Shichihei unter dem Pseudonym Ben Dasan im Zusammenhang mit der Definition der japanischen Nation von einer „Japan-Religion“ (*Nihonkyô*) (BEN DASAN 1971:114ff.).

97 Eizawa Kôji hat dies in historischer Hinsicht bestätigt, als er darauf verwies, daß man „unter den Ultrationalisten der Vorkriegszeit viele Vertreter findet, die auch zugleich glühende Religionsanhänger waren“ – allerdings nicht in erster Linie Shintô-Anhänger, sondern „Buddhisten wie Kita Ikki, Ishawara Kanji oder Inoue Nisshô“ (EIZAWA 1981:119).

98 SCHWENTKER 2003:134.

99 HAROOTUNIAN 1999.

100 JEISMANN 2002:14; vgl. auch ASSMANN / FREVERT 1999:186f.

101 ANDERSON 1999:202.

erreicht werden kann. Die schon mehrfach gescheiterten Planungen für eine nationale Gedenkstätte in Japan werden sich daher wohl auch in Zukunft kaum erfolgreicher gestalten, sondern von heftigen Auseinandersetzungen begleitet sein oder aber auf einen Rückgriff auf historische Interpretationen überhaupt verzichten, wie die geplante „neue Institution“. Aber wie Peter Reichel in seiner Untersuchung deutscher Erinnerungspolitik in der Nachkriegszeit verdeutlicht hat, erhält ein Denkmal oder eine Gedenkstätte ohnehin erst dann Relevanz, „wenn sich mit ihrer Entstehung und Nutzung ein langjähriger öffentlicher Streit verbindet.“¹⁰² Dies war in der Tat bei allen Projekten für eine nationale Gedenkstätte in Japan der Fall, es wird auch weiterhin der Fall sein, und es wird auch die weitere Existenz des Yasukuni-Schreins begleiten. Japan wird angesichts dieser anstehenden Auseinandersetzungen ähnlich wie auch das Deutschland der Nachkriegszeit weiterhin schwanken zwischen „Erinnerungslast und Erinnerungslust“,¹⁰³ zwischen „Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit“.¹⁰⁴ Dabei kann man in den Auseinandersetzungen um das „Yasukuni-Problem“ und einen „Ersatz“ für den Yasukuni-Schrein durchaus auch einen konstruktiven und notwendigen Beitrag zur Herausbildung eines Geschichtsverständnisses ansehen.

5. Literaturverzeichnis

- AKAZAWA Shirô: „Sensô giseisha no tsuitô to Yasukuni-jinja“ [Das Gedenken an Kriegsoffer und der Yasukuni-Schrein]; in: *Rekishi Hyôron* 628 (2002), S. 2–14, 40.
- ANDERSON, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London / New York: Verso 1991 (Revised Edition).
- ANDERSON, Benedict: „The Goodness of Nations“, in: VAN DER VEER, Peter / Hartmut LEHMANN (Hg.): *Nation and Religion. Perspectives on Europe and Asia*. Princeton: Princeton University Press 1999, S. 196–203.
- ANTONI, Klaus: *Der Himmlische Herrscher und sein Staat. Essays zur Stellung des Tennô im modernen Japan*. München: iudicium 1991.
- ANTONI, Klaus: *Shintô und die Konzeption des japanischen Nationalwesens (kokutai). Der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne Japans*. Leiden / Boston / Köln: Brill (Handbuch der Orientalistik 8) 1998.

102 REICHEL 1999: 29. Zum jüngsten Denkmalstreit in Deutschland – den Auseinandersetzungen um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin – vgl. z. B. HEIMROD et al. 1999.

103 REICHEL 1999: 286.

104 ASSMANN / FREVERT 1999.

- ARAI Shin'ichi: „Senbotsusha tsuitô heiwa kinen-kann'o tô“ [Wir hinterfragen die ‚Institution zum Gedenken an Kriegstote und zum Beten für den Frieden‘], in: ARAI Shin'ichi (Hg.): *Sensô hakubutsukan*, S. 2–27. Tôkyô: Iwanami shoten (= Iwanami Bukkuletto 328) 1994.
- ARAI Shin'ichi: „Gendaishi kyôiku ni okeru sensô sekinin mondai no toriagekata“ [Die Behandlung der Frage der Kriegsverantwortung in der Geschichtserziehung], in: *Ritsumeikan Heiwa Kenkyû* 1 (2000), S. 29–31.
- ARAI Shin'ichi: „Ushinawareta 10nen' to rekishi ninshiki mondai“ [Die ‚verlorenen 10 Jahre‘ und das Problem des Geschichtsbewusstseins], in: FUNABASHI Yôichi (Hg.): *Ima, rekishi mondai ni dô torikumu ka* [Wie sollen wir jetzt das Problem der Geschichte angehen?]. Tôkyô: Iwanami shoten 2001, S. 25–54
- ASSMANN, Aleida: „Wie wahr sind Erinnerungen?“, in: WELZER, Harald (Hg.): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*. Hamburg: Hamburger Edition 2001, S. 103–122.
- ASSMANN, Aleida / Ute FREVERT: *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999.
- ASSMANN, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck 1997.
- BEIER DE HAAN, Rosmarie: „Sensô o kataritsutaeru“ [Erzählungen vom Krieg überliefern], in: *Ritsumeikan Heiwa kenkyû* 1 (2000), S. 51–60.
- BEN DASAN, Isaiah: *Nihonjin to Yudayajin* [Die Japaner und die Juden]. Tôkyô: Kadokawa shoten 1971 (Originalausgabe: Yamamoto shoten 1970).
- BODNAR, John: „Pierre Nora, National Memory, and Democracy. A Review“, in: *The Journal of American History*, 2000, S. 951–963.
- CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN: *Chidorigafuchi Senbotsusha Boen* [Die Chidorigafuchi-Grabstätte für Kriegsoffer]. <http://homepage2.nifty.com/boen/> (Zugriff am 16.05.2003).
- CRANE, Susan (Hg.): *Museums and Memory*. Stanford: Stanford University Press 2000.
- DUCKE, Isa / Sven SAALER (Hg.): *Japan und Korea am Beginn des 21. Jahrhunderts. Aufgaben und Perspektiven*. München: iudicium (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien 36) 2003.
- EISENSTADT, S. N.: *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2000.
- EIZAWA, Kôji: *Nihon no fashizumu* [Japans Faschismus]. Tôkyô: Kyôikusha 1981.
- ETÔ Jun / KOBORI Keiichirô (Hg.): *Yasukuni ronshû* [Aufsätze zum Yasukuni]. Tôkyô: Nihon kyôbunsha 1986.

- FUHRT, Volker: *Erzwungene Reue. Vergangenheitsbewältigung und Kriegsschulddiskussion in Japan 1952–1998*. Hamburg: Dr. Kovac (Schriftenreihe Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 24) 2002.
- FUJIWARA Kiichi: *Sensô o kioku suru* [An den Krieg Erinnern]. Tôkyô: Kôdansha 2001.
- GOTÔDA Masaharu: „Rekishi o wasurezu, rekishi o koete“ [Die Geschichte nicht vergessen, die Geschichte überkommen], in: *Sekai* 718 (2003), S. 179–181.
- HARADA Keiichi: *Kokumingun no shinwa* [Der Mythos der Volksarmee]. Tôkyô: Yoshikawa Kôbunkan (Nyû historî kindai Nihon 4) 2001.
- HARDACRE, Helen: *Shintô and the State, 1868–1988*. Princeton: Princeton University Press 1989.
- HAROOTUNIAN, Harry: „Memory, Mourning, and National Morality: Yasukuni Shrine and the Reunion of State and Religion in Postwar Japan“, in: VAN DER VEER, Peter/Hartmut LEHMANN (Hg.): *Nation and Religion. Perspectives on Europe and Asia*. Princeton: Princeton University Press 1999, S. 144–160.
- HATA Nagami (2002a): „Koizumi shushô Yasukuni sanpai no seiji katei“ [Der politische Prozeß des Yasukuni-Besuchs von Premierminister Koizumi], in: *Sensô Sekinin Kenkyû* 36 (2002), S. 10–18.
- HATA Nagami (2002b): „Kokka to irei. Nihon Izokukai to Yasukuni-jinja o meguru sengo no shomondai“ [Staat und Totengedenken. Fragen hinsichtlich der japanischen Hinterbliebenenvereinigung und dem Yasukuni-Schrein], in: *Rekishi Hyôron* 628 (2002), S. 15–27.
- HEIMROD, Ute et al. (Hg.): *Der Denkmalstreit – das Denkmal? Die Debatte um das ‚Denkmal für die ermordeten Juden Europas‘. Eine Dokumentation*. Berlin: Philo 1999.
- HOSOYA Chihiro / MAGOROKU Ide: „Sensô o kioku suru to iu koto, rekishi o kioku suru to iu koto“ [Was es heißt, an den Krieg zu erinnern; was es heißt, Geschichte zu erinnern], in: *Sekai* 607 (1995), S. 22–37.
- INOUE Nobutaka: *Jinja to kamigami* [Schreine und Götter]. Tôkyô: Jitsugyô-no-Nihon-sha 1999.
- ISHIDA Yuji: „Das Massaker von Nanking und die japanische Öffentlichkeit“, in: CORNELISSEN, Christoph / Lutz KLINKHAMMER / Wolfgang SCHWENTKER (Hg.): *Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2003, S. 233–242.
- ITÔ Nobutada: „‚Heiwa inen‘ shisetsu to sensô tenji“ [Einrichtungen zum ‚Betten für den Frieden‘ und Kriegs-Austellungen], in: *Rekishi hyôron* 621 (2002), S. 25–35.

- JEISMANN, Karl-Ernst: „Geschichtsbilder: Zweideutung und Zukunftsperspektive“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B51–52 (2002), S. 13–22.
- JINJA-HONCHÔ KYÔGAKU KENKYÛJO: „Senbotsusha no irei ni kan suru ishiki chôsa‘ hôkoku“ [Bericht zur ‚Umfrage über Einstellungen zum Gedenken an Kriegstote‘], in: *Jinja-honchô kyôgaku kenkyûjo kiyô* 5 (2000), S. 173–203.
- KLESSMANN, Christoph: „Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B51–52 (2002), S. 3–12.
- KLESSMANN, Christoph: „Zeitgeschichte als wissenschaftliche Aufklärung“, in: SABROW, Martin / Ralph JESSEN / Klaus GROSSE KRACHT (Hg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte: Große Kontroversen seit 1945*. München: C.H. Beck 2003, S. 240–262
- KLINKHAMMER, Lutz: „Kriegserinnerung in Italien im Wechsel der Generationen. Ein Wandel der Perspektive?“, in: CORNELISSEN, Christoph / Lutz KLINKHAMMER / Wolfgang SCHWENTKER (Hg.): *Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2003, S. 333–343.
- KOBORI Keiichirô: *Yasukuni-jinja to Nihonjin* [Der Yasukuni-Schrein und die Japaner]. Tôkyô: PHP Kenkyûjo (PHP Shinsho 52) 1998.
- KÔSEI RÔDÔ-SHÔ [Ministerium für Wohlfahrt und Arbeit] (1997): *Kaigai senbotsusha ni kakaru ikotsu no kikan-nado ni tsuite* [Bezüglich der Rückholung von Überresten in Übersee gefallener Soldaten]. <http://www1.mhlw.go.jp/houdou/0901/h0128-1.html> (Zugriff am 03.11.2002).
- KÔSEI RÔDÔ-SHÔ [Ministerium für Wohlfahrt und Arbeit] (2002a): *Ikotsu shûshû-nado irei jigyô no oshirase* [Mitteilung zur Sammlung von Überresten und Gedenkveranstaltungen]. <http://www.mhlw.go.jp/houdou/2002/06/h0605-2.html> (Zugriff am 03.11.2002).
- KÔSEI RÔDÔ-SHÔ [Ministerium für Wohlfahrt und Arbeit] (2002b): *Ikotsu shûshû-nado irei jigyô no oshirase* [Mitteilung zur Sammlung von Überresten und Gedenkveranstaltungen]. <http://www.mhlw.go.jp/houdou/2002/03/h0301-5.html> (Zugriff am 03.11.2002).
- LOKOWANDT, Ernst: *Die Rechtliche Entwicklung des Staats-Shintô in der Ersten Hälfte der Meiji-Zeit (1868–1890)*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (Studies in Oriental Religions 3) 1978.
- LOKOWANDT, Ernst: *Zum Verhältnis von Staat und Shintô im Heutigen Japan*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (Studies in Oriental Religions 6) 1981.
- MAENO Tôru: *Shin rekishi no shinjitsu* [Die neue Wahrheit der Geschichte]. Tôkyô: Keizaikai 2003.

- MCVEIGH, Brian J.: *Nationalisms of Japan. Managing and Mystifying Identity*. Lanham et al.: Rowman and Littlefield 2004.
- MAINICHI INTERACTIVE (2001): *Maetaoshi sanpai 65% shiji* [65% unterstützen den vorgezogenen Besuch].
<http://210.173.172.17/eye/feature/article/koizumi/200108/20-1.html>
(Zugriff am 13.06.2003).
- MILL, John Stuart: *Betrachtungen über die repräsentative Demokratie*. Paderborn: Schöningh 1971 [1861].
- MINKENBERG, Michael / Ulrich WILLEMS: „Neuere Entwicklungen im Verhältnis von Politik und Religion im Spiegel politikwissenschaftlicher Debatten“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B42–43 (2002), S. 6–14.
- NHK (2000): *Saki no sensô to sedai gyappu* [Der letzte Krieg und die Lücke zwischen den Generationen].
<http://www.nhk.or.jp/bunken/nl/n027-yo.html> (Zugriff am 12.06.2002).
- NISHIKAWA Nagao: *Kokumin kokka-ron no shatei. Aruiwa: ‚Kokumin‘ to iu kaibutsu ni tsuite* [Die Reichweite der Theorien vom Nationalstaat. Oder: Ein Monster namens ‚Nation‘]. Tôkyô: Kashiwa shobô 1995.
- ORTMANN-SUZUKI, Annelie: „Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre“, in: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1 (1989), S. 135–182.
- PYE, Michael: „Religion and Conflict in Japan with Special Reference to Shinto and Yasukuni Shrine“, in: *Diogenes* 50:3 (2003), S. 45–59.
- REICHEL, Peter: *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1999.
- REKISHI KYÔIKUSHA KYÔGIKAI (Hg.): *Q&A motto shiritai Yasukuni-jinja* [Q&A – Ich möchte mehr über den Yasukuni-Schrein wissen]. Tôkyô: Ôtsuki shoten 2000.
- SAALER, Sven: „Zur Popularisierung und Visualisierung von Geschichte in Japan. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion um Erinnerungskultur“, in: *Beiträge zur Japanforschung. Festgabe für Peter Pantzer zu seinem sechzigsten Geburtstag*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt 2002, S. 257–279.
- SAALER, Sven: „Neuere Entwicklungen in der japanischen Schulbuchdebatte“, in: POHL, Manfred / Iris WIECZOREK (Hg.): *Japan 2003*. Hamburg: Institut für Asienkunde 2003, S. 259–287.
- SCHWENTKER, Wolfgang: „Die Grenzen der Entzauberung. Zur Rolle des Tennô in Staat und Gesellschaft Japans nach 1945“, in: CORNELISSEN, Christoph / Lutz KLINKHAMMER / Wolfgang SCHWENTKER (Hg.): *Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945*. Frankfurt a.M.: Fischer 2003, S. 123–136.

- SEN'YÛREN (Zenkoku Sen'yûkai Rengôkai) (2002): *Yasukuni-jinja to Chidorigafuchi senbotsusha boen* [Der Yasukuni-Schrein und die Chidorigafuchi-Grabstätte für Kriegsofopfer]. <http://www.senyu-ren.jp/omou/19.htm> (Zugriff am 04.06.2003).
- SHINTÔ SEIJI RENMEI: *Kudan no sakura wa naite-iru!* [Die Kirschblüten in Kudan weinen!]. Tôkyô 2003.
- SHUSHÔ NO YASUKUNI-JINJA SANPAI O MOTOMERU KOKUMIN NO KAI (Hg.): *Yasukuni-jinja o mamorô! Kokuritsu tsuitô shisetsu ni hantai suru* [Laßt uns den Yasukuni-Schrein beschützen! Wir widersetzen uns einer staatlichen Institution für das Totengedenken]. Tôkyô: Eigenverlag 2003.
- SHÔWA-KAN: *Senchû sengo no kurashi. Shôwa-kan* [Das Leben im Krieg und in der Nachkriegszeit. Der Shôwa-kan]. Tôkyô: Shôwa-kan 2002.
- SHUSHÔ KANTEI (2003a): *Tsuitô, heiwa kinen no tame no kinenhi-nado shisetsu no arikata o kangaeru kondankai* [Gesprächsgruppe zum Nachdenken über Gedenkeinrichtungen und andere Anlagen zur Erinnerung an Kriegstote und zum Beten für den Frieden]. <http://www.kantei.go.jp/jp/singi/tuitou/index.html> (Zugriff am 14.06.2003).
- SHUSHÔ KANTEI (2003b): *Chidorigafuchi senbotsusha boen ni tsuite* [Zur Chidorigafuchi-Grabstätte für Kriegsofopfer]. <http://www.kantei.go.jp/jp/singi/tuitou/> (Zugriff am 12.05.2003).
- TANAKA Nobumasa: „Seiji no Yasukuni“ [Der Yasukuni der Politik], in: *Shûkan Kin'yôbi* 375 (10.08.2001), S.30–33.
- TANAKA Nobumasa (2002a): *Yasukuni no sengo-shi* [Die Nachkriegsgeschichte des Yasukuni]. Tôkyô: Iwanami shoten (Iwanami shinsho 788).
- TANAKA Nobumasa (2002b): „Arata-na senshi ni soroeru kokuritsu tsuitô shisetsu“ [Eine Gedenk-Anlage zur Vorbereitung auf neue Kriegstote]. In: *Shûkan Kin'yôbi* 425 (30.08.2002), S.22–25.
- TANAKA Nobumasa: „Kokka wa naze senshisha o tsuitô suru no ka“ [Warum gedenkt der Staat den Kriegstoten?], in: *Rekishi chiri kyôiku* 650 (2003), S.58–63.
- VOTE.CO.JP: *Koizumi-shushô no 3dome no Yasukuni-jinja sanpai ni sansei?* [Sind Sie mit dem dritten Besuch von Premierminister Koizumi im Yasukuni-Schrein einverstanden?]. www.vote.co.jp/ (Zugriff am 24.03.2003).
- WABABAYASHI, Bob Tadao: „The Nanking 100-Man Killing Contest Debate: War Guilt Amid Fabricated Illusions, 1971–75“, in: *Journal of Japanese Studies* 26:2 (2000), S.307–340.

- YAGYÛ Kunichika: „Der Yasukuni-Schrein im Japan der Nachkriegszeit. Zu den Nachwirkungen des Staatsshintô“, in: CORNELISSEN, Christoph / Lutz KLINKHAMMER / Wolfgang SCHWENTKER (Hg.): *Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2003, S.243–253.
- YANG, Daqing: „Convergence or divergence? Recent historical writings on the rape of Nanjing“, in: *American Historical Review* 104:3 (1999), S.842–865.
- YANG, Daqing: „The Challenges of the Nanjing Massacre: Reflections on Historical Inquiry“, in: FOGEL, Joshua A. (Hg.): *The Nanjing Massacre in History and Historiography*. Berkeley: University of California Press 2000, S.133–179.
- YASUKUNI-JINJA: *Kokuritsu irei shisetsu no shinsetsu kôsô ni hantai suru* [Wir lehnen die Neugründung einer staatlichen Gedenkstätte ab]. <http://www.yasukuni.or.jp/siryousiryous2.html> (Zugriff am 09.06.2002).
- YASKUKUNI-JINJA SHAMUSHO: *Yasukuni-jinja o yori yoku shiru tame ni* [Zu einem besseren Verständnis des Yasukuni-Schreins]. Tôkyô: Yasukuni-jinja shamusho 1992.
- YASKUKUNI-JINJA SHAMUSHO: *Yasukuni dai-hyakka* [Großes Yasukuni-Lexikon]. Tôkyô: Yasukuni-jinja shamusho 2002.
- YASUKUNI-JINJA YÛSHÛKAN: *Yûshûkan* [Yûshûkan]. Tôkyô: Yasukuni-jinja yûshûkan 2002.
- ZAIDAN HÔJIN CHIDORIGAFUCHI SENBOTSUSHA BOEN HÔSHAKAI (Hg.): *Chidorigafuchi Senbotsusha Boen sôken sanjûnen-shi* [Die Geschichte der Chidorigafuchi-Grabstätte für Kriegsoffer seit ihrer Gründung vor 30 Jahren]. Tôkyô: Eigenverlag 1989.